

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die schwebepatente Petitione kostet 15 Pfennig, die Reflektierte 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 92. Birkenwerder, Sonnabend, den 7. August 1909 8. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält die illustrierte Beilage „Jedem etwas“ und eine Beilage.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Kreischauffee Bahnhof Stolpe—Bergfelde wird von Station 0,0 bis 0,2 wegen Umpflasterung vom 9. August d. Js. bis auf Weiteres für Fußwerke gesperrt.

Berlin, den 30. Juli 1909.

Der Landrat.

gez. Graf von Koedern.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 6. August 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsläden können im laufenden Jahre im hiesigen Amtsbezirk an folgenden Tagen bis 10 Uhr offen gehalten werden:

Am 7. und 14. August.

Birkenwerder, den 2. Juni 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Dem Zimmermeister John K. Stock in Hohen-Neuendorf ist die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen weiter verliehen.

Birkenwerder, den 6. August 1909.

Der Amtsvorsteher Kühn.

Bekanntmachung.

In der Steinhardt'schen Nachlasspflegschaftsache ist der Rechtsanwalt Ernst Glente in Dranienburg zum Nachlasspfleger bestellt worden.

Birkenwerder, den 1. August 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der hiesigen Pflichtfortbildungsschule wird am

Montag, den 9. August cr., abends 6 Uhr

wieder aufgenommen.

Birkenwerder, den 6. August 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Der Tennisplatz an der Bahnhof-Allee ist fertiggestellt. Seine Benutzung kann täglich unter Beachtung der am Eingang aushängenden Bestimmungen erfolgen.

Die Spielgebühr beträgt, vorbehaltlich der noch ausstehenden Genehmigung, für die Stunde im Abonnement 30 Pfg., bei Entnahme von Einzelkarten 40 Pfg. Zur unentgeltlichen Verteilung von Unterricht im Spielen ist bis zum 10. August täglich, nachmittags von 5 bis 6 Uhr ein Lehrer auf dem Platze anwesend.

Birkenwerder, den 22. Juli 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Hohen-Neuendorf.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines aus der Gemeinde Hohen-Neuendorf zu wählenden Amtsausschuhmitgliedes für den Amtsbezirk Birkenwerder an Stelle des Herrn Jffing, welcher als Schöffe dem Amtsausschuh ohne Weiteres angehört, werden die Mitglieder der hiesigen Gemeindevertretung auf

Montag, den 9. August 1909

nachmittags 5 1/2 Uhr

im Gemeindevorsteheramt hier selbst hierdurch eingeladen. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Ueber die Gültigkeit der Stimmzettel finden die Vorschriften des Wahlreglements für die Kreiswahltagen Anwendung.

Wählbar ist jedes stimmberechtigtes Gemeindeglied.

Falls der Gewählte die Wahl ablehnt und dies sofort im Wahltermin erklärt, wird sogleich zu einer anderen Wahl geschritten werden.

Ich weise noch darauf hin, nur solche Personen in Aussicht zu nehmen, von denen man gewiß ist, daß sie die Wahl annehmen.

Hohen-Neuendorf, den 1. August 1909.

Der Gemeindevorsteher Wildberg.

Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung auf

Montag, den 9. August d. Js., nachm. 6 Uhr

in dem Gemeinde-Vorsteheramt

hiermit unter der Bewarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der im Termin Anwesenden gebunden sind.

Gegenstände der Beratung und Beschlussfassung:

1. Einführung des an Stelle des Herrn Jffing gewählten Gemeindegliedes Herrn Adolf Müller.
2. Neumalige Beschlussfassung über den Verkauf des der Gemeinde gehörigen, zur Anlage der Karststraße nicht benötigten Landes.
3. Erwerbung des von Niemann zur Berlinerstraße aufzulassenden Straßensandes.
4. Entpflanzung des von Messow aufzulassenden Straßensandes, wegen der auf diesem Grundstück für die Gemeinde eingetragenen Straßensanft.
5. Wahl zweier Mitglieder der Voreinschätzungskommission und deren Stellvertreter.
6. Durchberatung und event. Genehmigung des mit der Neuen Boden-Altkien-Gesellschaft abzuschließenden Straßen-Regulierungsvertrages.
7. Verschiedenes.

Hohen-Neuendorf, den 3. August 1909.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Bekanntmachung.

Die Steuern pro Juli/September 1909 sowie die staatlich veranlagten Zuschläge pro April/September 1909 sind vom 1. bis 15. August d. Js., an den Wochentagen von 9—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm., bei dem Ortssteuerheber, Waldemarstr. 8, hieselbst einzuzahlen; gleichzeitig sind auch die regelmäßigen Beiträge zur Landfeuerlosgesellschaft mit zu entrichten.

Hohen-Neuendorf, den 30. Juli 1909.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Borgsdorf.

Bekanntmachung.

Die Steuern pro Juli/September 1909 sowie die staatlich veranlagten Zuschläge pro April/September 1909 sind vom 1. bis 15. August d. Js. vormittags von 8—10 Uhr beim Gemeindevorsteher einzuzahlen.

Borgsdorf, den 1. August 1909.

Der Gemeindevorsteher Rodewald.

Bekanntmachung.

Die angestellte Urliste derjenigen Personen im hiesigen Gemeindebezirk, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 5. bis einschließend den 12. August d. Js. in dem hiesigen Gemeindebüro zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Borgsdorf den 1. August 1909.

Der Gemeindevorsteher Rodewald.

Lehnitz.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in dem Gutsbezirk Lehnitz wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 5. bis 12. August d. Js. in den üblichen

Bürostunden im Gutsbüro, Kaiser-Wilhelmstr. 15 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Lehnitz, den 3. August 1909.

Der Gutsvorsteher. Krüdeberg.

Die Landflucht in Frankreich.

Die Entvölkerung des Landes, in der bei uns jeder wirkliche Volkstreuend mit Recht eine der schwersten Uebelstände unseres öffentlichen Lebens erblickt, ist keineswegs auf Deutschland beschränkt. Sie tritt vielmehr auch in anderen Ländern mit ähnlicher innerer Entmädung mit gleicher und zum Teil sogar noch größerer Stärke auf als bei uns, beispielsweise in Frankreich, das noch einen ausgehenden, unabhängigen Bauernstand besitzt, und dessen Beispiel somit beweist, daß auch das Fehlen von „Junkern“ und Großgrundbesitzern keine Schutzwehr gegen den „Zug nach der Stadt“ bildet. In der „Pariser Revue Politique et Littéraire“ hat kürzlich ein Herr Georges Cahen einen Schredensruf über diese Entvölkerung des Landes ausgestoßen, die ihm für die landflüchtigen Bauern mit Recht ebenso verderblich erscheint, wie für ganz Frankreich, das damit an der Quelle seiner Volkskraft bedroht wird. In Frankreich hat in der Tat gerade in den letzten Jahren die Verhinderung der Bevölkerung im Sinne des zahlenmäßigen Ueberwiegens der Stadtbewohner außerordentliche Fortschritte gemacht. Im Jahre 1895 umfaßte die Bevölkerung der kleinen Gemeinden von weniger als 2000 Seelen noch 21 1/2 Mill., 1905 war dieser Anteil schon auf 23 Millionen herabgegangen und ist seitdem noch weiter gesunken, während gleichzeitig die Städte von mehr als 20 000 Einwohnern um fast ein Drittel zunahmten; ihre Bevölkerungszahl betrug 1890 weniger als sieben Millionen, 1905 aber bereits fast 9 1/2 Millionen Seelen. Im Jahre 1906 waren von 1000 Personen im Departement Yonne 101, Departement Yonne sogar 105 nach Paris abgewandert! Die Gründe sind bekannt genug; sie liegen fast nie in wirtschaftlichen Verhältnissen, fast immer aber in der Hoffnung, in der Stadt — in Frankreich ist „die Stadt“ natürlich vor allem Paris — Zertreuung, Genuß, leichten Verdienst zu finden. Und das Ergebnis?

Von 57 991 Armen, die im Jahre 1906 von den öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten der Stadt Paris unterstützt wurden, waren 42 622, oder nahezu vier Fünftel Eingewanderte vom Lande; sie hatten die Reichstümer, die Genüsse, die Vergnügungen, die sie in der Stadt zu finden hofften, nicht gefunden, sie waren weit ärmer geworden, als sie je zuvor auf dem Lande gewesen waren, und hatten in vielen Fällen ihre Gesundheit und ihre stützende Widerstandskraft völlig eingebüßt. Die Stadtlust hatte sie nicht „frei gemacht“, wie eine gewisse Presse bei uns unter Mißbrauch eines alten Rechtswortes von den Städten rühmt, sondern in eine schlimmere Notwendigkeit gebracht, als sie je in der „Enge“ des Dorfes eine kennen gelernt hatten, sie gingen den unvermeidlichen Weg zum untersten Proletariat, der das fast unvermeidliche Loos der blindlings nach der Stadt gewanderten Bauern ist. Mit einer dringenden Mahnung an die männliche und weibliche Landjugend Frankreichs, nicht nach der großen Stadt zu gehen, schließt daher Cahen seine nicht nur für französische Bauern und Volkswirte beherzigenswerte Abhandlung.

Deutsches Reich.

Hofnachrichten. Der Kaiser unternahm am Donnerstagnachmittag bei sehr schönem Wetter einen längeren Spaziergang am Strande von Swinemünde und hörte um 12 Uhr mittags an Bord der „Hohenzollern“ einen Vortrag des Marinefabrikantenteurs Bod-Mehner von der „Hohenzollern“ über moderne Dampfturbinen und den Foellinger Transformator. Zum Vortrag waren Offiziere der „Hohenzollern“, der „Hamburg“ und des „Steinern“, erschienen.

Arbeiten des Preussischen Landtages. Eine Berliner Korrespondenz teilt die Gesandtschaft mit, die dem Landtage während seiner nächsten Tagung zugehen sollen. Die hauptsächlichsten sind der Wassereigentum, das Fischereigesetz, der Entwurf über die Reorganisation der Generalkommissionen, das Wohnungsgesetz, das Fideikommissgesetz, das Gesetz über die Mittelstufe und das über den Denkmalschutz. Ob diese Entwürfe sämtlich den Landtag schon in der nächsten Tagung beschäftigen werden, ist abzuwarten.

Die „alldenteche“ Rede des Prinzen Ludwig von Bayern. München, 4. August. Die Ansprache des Prinzen Ludwig bei dem 13. bayerischen Turnfest lautete im wesentlichen:

„König Ludwig dem Ersten war es nicht vergönnt, persönlich gegen die Franzosen zu kämpfen. Er selbst

musste vielmehr in ein paar Feldzügen auf Seite der Franzosen kämpfen, obwohl er im Herzen deutsch gefinnt war, mehr als irgendjemand. Er hat aber doch auch seine Pflicht erfüllt und den Waffen, die er getragen, Ehre gemacht. Das hat ihn aber nicht verhindert, ein deutsches Herz zu haben. Das war damals so gefährlich für ihn, daß er haben nicht bloß mit der Krone, sondern auch mit dem Leben spielte. Nachdem es gelungen war, die Fremden aus Deutschland zu vertreiben, war er es, der im geeinigten Deutschland schöne Denkmäler errichtete. Am 5. Oktober 1863, dem 50. Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, verammelte König Ludwig an dieser Stelle die Veteranen des französischen Befreiungskrieges und übergab ihnen das Denkmal. König Ludwig I. war ein Deutscher in viel größerem Maße, als heute viele den deutschen Namen aufweisen. In seinem Sinne war Deutschland ein so weitgehender Begriff, als das deutsche Sprachgebiet herrscht. Wenn wir aber den Begriff Deutschland so weitgehend fassen, so wollen wir damit nicht die Angehörigen eines anderen Staates zum Hochverrat treiben, sondern wir wollen nur dem Wünsche Ausdruck geben, daß es den Deutschen in den anderen Ländern gutgehe. Eine Befähigung des Gefühls der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme haben wir gerade in der letzten Zeit wieder gesehen, wo ein schwerer Krieg Oesterreich bedrohte und der große deutsche Gedanke uns einen Krieg eripart hat. Möchte es, wie es früher war, auch heute und in Zukunft sein. Möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskrieg notwendig machte und wodurch sie gesiegt. Möchte das für alle Zeit in Geltung bleiben!"

Schiffsbewegungen in der Kaiserlichen Marine. Flußboot „Vormärts“ ist am 3. August in Chemnitz eingetroffen und geht am 5. August von dort nach Tschangte. Flußboot „Tingtau“ ist am 4. August von Wuchow nach Samsbit abgegangen. „Grille“ ist am 3. August in Stettin angekommen und am 4. August wieder in See gegangen. Poststation bis 5. August Kiel, 6. August Wilhelmshafen, 7. August Vorkum, 8. August Helgoland. „Hay“ ist am 3. August in Kiel eingetroffen.

Auf der Suche nach dem „Seefern“. Einem Telegramm aus Yap zufolge ist das Vermessungsschiff „Planer“ dort eingelaufen, nachdem es in der Zeit vom 15. bis 23. Juli bei den Bouilladen vergeblich nach dem vermissten Regierungsdampfer „Seefern“ Nachforschungen angestellt hat. Der Kreuzer „Rondor“, der am 1. August von Ausland in Brisbane eintraf, soll gleichfalls nach dem „Seefern“ suchen.

Etwas für den Hanjandub. Die „Zeitschrift für Agrarierpolitik“, das Organ des Deutschen Landwirtschaftsrates, schreibt dem Hanjandub folgende Worte Friedrich Vits ins Stammbuch:

„Der hanjische Handel gründete sich nicht auf die Produktion und Konsumtion, auf die Agrikultur und die Manufakturen desjenigen Landes, dem die Kaufleute angehörten. Sie hatten veräußert, den Ackerbau ihres eigenen Vaterlandes zu begünstigen, während der Ackerbau fremder Länder durch ihren Handel bedeutend gehoben ward; sie fanden es bequemer, die Manufakturen in Belgien zu kaufen, als Manufakturen im eigenen Lande anzulegen; sie beförderten den Ackerbau von Polen, die Schafzucht von England, die Eisenproduktion von Schweden und die Manufakturen Belgiens. Sie taten jahrhundertlang, was die Theoretiker unserer Tage den Nationen zu tun raten: sie kauften da, wo die Waren am wohlfeilsten zu haben waren. Als aber die Länder, wo sie kauften, und die Länder, wo sie verkauften, sie von ihren Märkten ausschloßen, war wieder ihre innere Agrikultur, noch ihr inneres Manufakturwesen so weit entwickelt, daß ihr überflüssiges Handelskapital darin Unterkunft finden konnte; es wanderte also nach Holland und England und vergrößerte somit die Industrie, den Reichtum und die Macht ihrer Feinde. Ein schlagender Beweis, daß die sich selbst überlassene Privatindustrie nicht immer die Wohlfahrt und Macht der Nationen befördert.“ (Friedrich Vits, „Das nationale System der politischen Ökonomie“. Erster Band. Zweite Auflage. Stuttgart und Tübingen 1812, S. 62.)

Ausland.

Epanien. Aus den Schreckenstagen von Barcelona. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben die Revolutionäre im ganzen 54 Kirchen und Klöster angezündet, wovon die meisten bis auf die nackten Mauern niederbrannten. Die Zahl der durch die Zerstörung der Klöster obdachlos gewordenen Waisenkinder beträgt 7000. In dem zu der architektonisch ebenso wertvollen als alten Kirche San Anton zugehörigen Kloster, wo 3000 Kinder unentgeltlichen Unterricht erhielten, ging bei dem Brande auch die unersetzbar wertvolle Bibliothek von über 100 000 Bänden vollständig zugrunde. Das naturhistorische Museum, eins der schönsten Spaniens, sowie das Museum für Kunst und Gewerbe wurden gleichfalls in Rauch und Flamme. Von den 17 Klöthern der Klosterfrauen, welche die Aufständischen aus ihren Gebäuden herausrissen, wurden 12 auf die Barricade vor dem Rathaus niedergelegt, die anderen fünf legte man unter das Portal des Palastes des bekannten Millionärs Guell.

Erst am 28. Juli konnten die Soldaten mit Erfolg gegen die Revolutionäre vorgehen, denn bis dahin war die Stadt vollständig einer fürchterlichen Hölle herrschaft ausgeliefert. Als der General-Kapitän Santiago mit seiner Begleitung die Präfektur verließ, piffen plötzlich um die kleine Schar Gewehrflügel. Darauf sagte Santiago zu seinem Adjutanten: „Meine Herren Katalonier, ich werde euch behandeln, wie ihr es verdient habt!“ In diesem Augenblick kam eine berittene Ordnungszug herangeprengt und meldete dem General, daß soeben die ersten Artillerie-Verstärkungen angelangt seien, worauf der General sofort Befehl gab, mit der Beschließung des Volksaufstandes zu beginnen, in welchem sich zahlreiche Revolutionäre verfangen und auf dem sie die republikanische Fahne gebißt hatten. Binnen wenigen Stunden war das Gebäude nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Bei diesem Bombardement wurden die Truppen aus den Fenstern der Häuser in der Calle Pelayo beschossen und mit Bomben beworfen, weshalb der General Befehl gab, diese Häuser unter Feuer zu nehmen. Dann rissen die Revolutionäre massenhaft aus, sie wurden aber fast alle von den Soldaten eingeholt, verhaftet und auch gleich an Ort und Stelle wie tolle Hunde niedergemacht. Annehm herrscht aber vollständige Ruhe in Barcelona, und ein Befehlshatter von Pariser Blättern erwähnt, daß er auf demselben Platze, wo der Kampf am heftigsten tobte, Kinder spielen sah und ein Lied aus der „Lustigen Witwe“ singen hörte. — Die Insurgenten in Sabadell wurden am Dien-

tag durch General Bonet, der 300 Gefangene machte, ent-

waffnet. Die Chefs der Rabjlenstämme senden an alle Stämme Boten mit der Aufforderung, ihnen neue Verstärkungen zu schicken. Die Risikente halten an dem ursprünglich gefassten Plan fest, den Spaniern um jeden Preis den Weg nach den Minen von Beni-Van-Jiru zu verlegen, auf deren Besitz bekanntlich der glühende Wunsch der Spanier und der französischen Spekulantengruppe gerichtet ist. Darum vertheidigen auch die Risikente mit aller Fähigkeit und Todesverachtung das Gurunggebirge, da die einzige Straße, die zu den Minen führt, dieses Gebirge durchschneidet. General Marina sammelt eine Streitmacht von 15 000 Mann, um sich mit dieser gewaltiam die Straße nach Seluan, also nach dem Minengebiet zu eröffnen. Beni-Kupali befehlen. Man hofft, den Rabjlenfeldzug in etwa anderthalb Monaten siegreich zu Ende führen zu können.

Schweden. Wie vorausgesehen war, ist der Generalfreistat proklamiert worden. Es sind bis jetzt circa 1/4 Million in Streit, was bei einer Gesamteinwohnerzahl von 5 1/2 Millionen für ganz Schweden von beträchtlichem Einfluß auf das Wirtschaftslieben sein muß. Von der deutschen Sozialdemokratie ist den schwedischen Arbeitern auf die Dauer des Generalfreistats eine wöchentliche Unterstützung von 150 000 Mark zugesagt worden.

Soziales und Verschiedenes.

Birkenweder, den 6. August 1909.

Hohen und unerwarteten Besuch hatte unsere Amts- und Gemeindevverwaltung am vergangenen Donnerstag. Zwei höhere Beamte aus dem japanischen Ministerium nahmen die Verwaltung eingehend in Augenschein. In ihrer Begleitung befand sich Herr Regierungs-Assessor von Seiblich, der auch als Dolmetscher diente, und Herr Vaurat Mirau. Besonders Interesse zeigten die Herren für den projektierten Rathausbau und für die neuen Bebauungspläne. Aus der inneren Verwaltung interessierten verschiedene Einrichtungen, so die Aufbewahrungskästen für Formulare und die Meldekästen. Nachdem sie den Gemeindeetat durchgesehen und Erläuterungen zu demselben angehört, schieden sie mit Dankesbezeugungen von unserer Gemeindeoberhaupt.

Grober Unsig wurde in der Nacht zum Mittwoch in der Bergelderstraße verübt, wo von einem Grundstück ein beträchtliches Ende Drahtzaun abgebrochen und dann quer über den Fahrdamm gelegt wurde. Glücklicherweise ist, da die Bergelderstraße des Nachts ja fast gar keinen Wagenverkehr hat, niemand zu Schaden gekommen. Als Täter wurden drei junge Burschen ermittelt, die auf dem Nachhausewege vorher schon allerhand Mötter getrieben; sie sehen jetzt einer Polizeistrafte entgegen.

Hohen-Neuendorf. Es sei hiernit nochmals auf den am Sonntag, den 7. d. Mts. abends 8 1/4 Uhr im Saale des Herrn Gust. Brodowin a. d. Station Stolpe stattfindenden I. lustigen Abend der „Fibelen Späßen“ empfehlend aufmerksam gemacht. Da der Besuch, wie man hört, ein sehr hoher zu werden verspricht, dürfte es ratsam sein, sich bei Zeiten einen guten Platz zu sichern.

Die Evangelische Frauenhilfe Hohen-Neuendorf hat zwei bemerkenswerte Neueinrichtungen getroffen, die sich hoffentlich an der ganzen Einwohnerschaft unseres aufstrebenden Vororts recht segensreich erweisen werden. Um eine bessere Ueberbrückung über die in Krankheits- und Armutsfällen nötig werdende Hilfe zu erlangen, hat der Verein den Ort in Bezirke geteilt und für jeden eine Bezirksamme aus seiner Mitte ernannt, die in ihrem Bezirk Umschau halten, die erforderlichen Erkundigungen einziehen und den Dringlichsten und den Arzt über alle Fälle von Not und Elend benachrichtigen soll, an die sich Arme und Kranke der Gemeinde daher auch in erster Linie wenden sollen. Den 1. Bezirk (altes Dorf) hat Frau Jßing, Friedrichstraße 4, übernommen, den 2. Bezirk (Berliner Straße) Frau Goltz, Berliner Straße 12, den 3. Bezirk (Stolper Straße) Frau Emilie Schulz, Stolper Straße 29, den 4. Bezirk (alle Straßen zwischen Dorf, Berliner und Stolper Straße) Frau Pagenkopf, Franzstraße, den 5. Bezirk (alle Straßen zwischen der Berliner Straße und der Eisenbahn) Frau Franz, Schönfließer Straße 1, den 6. Bezirk (alle Straßen östlich der Eisenbahn) Frau Kupper, Schönfließer Straße 50. — Außerdem hat die Frauenhilfe beschlossen, solange noch keine Gemeindefürsorge aus einem Diakonissenhaus oder Diakonieverein zu bekommen ist, für die sich vielleicht auch vorläufig nicht immer genug Arbeit in unserem Orte allein findet, eine geeignete Person wenigstens mit Hauspflegen in Notfällen zu betrauen. Diese soll dafür 1 Mk. für den Tag und freie Beköstigung in der Familie, in der sie pflegt, erhalten. Für Bedürftige will der Frauenverein das Pflegegeld bezahlen; sonst soll die Frau von der betreffenden Familie, vielleicht auch von den Arbeitgebern, besoldet werden. Als geeignete Persönlichkeit ist bereits die Frau des hiesigen Nachtwächters und Totengräbers Viehl, Dorfstraße 18, gewonnen worden; zwischen ihr und der Frauenhilfe wird demnächst ein entsprechender Kontrakt abgeschlossen werden.

Unnütze Hände. Das Bemalen der Zäune und Häuserfronten mit Kreide oder dergleichen ist leider nicht gänzlich auszurotten, wie einige Fälle in verschiedenen Straßen beweisen. Oft liegt gar nicht einmal eine böse Absicht vor, die Täter folgen ihrem inneren Drange, sich zeichnerisch zu betätigen und wählen als Staffeleien den ersten besten Bretterzaun, auf den dann gräßliche Figuren hingezaubert werden. Wo eine böse Absicht vorliegt, bemerkt man das schon an dem Charakter der Zeichnungen, die dann meist Schmutzereien darstellen. Das Entfernen dieser Malereien von den Häuserfronten macht oft große Mühe, und das Auge der Straßen-

passanten wird durch die albernen Spielereien beleidigt. Es geschieht den Unzufügigsten daher ganz recht, wenn sie unnachlässig zur Verantwortung gezogen werden.

„Billige“ Eisenbahnfahrten. Die Jahrgeldhinterziehungen haben im Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Berlin auch im Juli noch nicht nachgelassen; es wurden wieder neun Reisende wegen Betruges zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte einen Reisenden, der mit der Monatskarte seiner Schwester die Stadtbahn benutzte, zu 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tagen Gefängnis; das Schöffengericht Groß-Lichterfelde verurteilte zwei Reisende, die in Nikolasee versucht hatten, mit ungültigen Fahrkarten nach Berlin zu fahren, zu 60 und 40 Mk. Geldstrafe, ebenso wurden je zwei Reisende von dem Schöffengericht zu Jossen und Alt-Landsberg wegen verurteilten Fahrkartenbetruges bestraft, im ersten Falle mit 14 Tagen Gefängnis. Endlich hat auch das Schöffengericht Kallberge-Nüdersdorf einen Reisenden zu 10 Mk. Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt, der versucht hatte, mit einer ungültigen Fahrkarte von Erfner nach Berlin zu fahren.

Bei Der gegenwärtigen Getreideernte sei den Anliegern an den Bahndämmen eine bahnpolizeiliche Bestimmung ins Gedächtnis gerufen, die vorschreibt, daß Getreideuppen auf einem von der Eisenbahn durchschnittenen Terrain nur in einer Entfernung von 38 Metern vom Gleise aufgestellt werden dürfen. Die Landwirte machen wir auf die Beachtung dieser Bestimmung bei der jetzigen Ernte aufmerksam, um sie vor unnötiger Arbeit und langwierigen Scherereien zu bewahren.

Treptom-Sternwarte. Ueber den bevorstehenden Sternschnuppenfall, der alljährlich in der Zeit vom 8. bis 12. August auftritt, und dessen Ausgangspunkt im Sternbild des Perseus liegt, spricht am Sonntag nachmittag 5 Uhr Direktor Dr. Archenhold. An demselben Tage, 7 Uhr findet ein Vortrag statt über den Planeten Mars. Am Montag, 9 Uhr wird Dr. Archenhold einen Vortrag über Kometen und Sternschnuppen halten.

Der freiwillige Erziehungsbeitrag für schulfähige Waisen zu Berlin hat zum Oktobertermin wieder zahlreiche Pflinglinge in Dienst und Arbeitsstellen unterzubringen. Er bittet die Dienstherren, Geschäftsinshaber und Handwerksmeister, die Meldung etwaiger Vakanzstellen unter Angabe der Bedingungen möglichst bald an das Vereinsbureau, Alte Jakobstraße 20/22 gelangen zu lassen.

Telephongespräche und Amtsgeheimnis. Der Deutsche Handeltag erklärt ein Rundschreiben, in dem er Aeußerungen zu der Frage der Meyer Handelskammer darüber erwidert, daß die Deutlichkeit der telephonischen Gespräche, namentlich nach auswärtig, häufig sehr verschleiert sei und im Verlauf der Gespräche oft wechsele. Allgemein führe man dies darauf zurück, daß die den Fernsprechern überwachenden Beamten über das zur Kontrolle erforderliche Maß hinaus die Gespräche mit anhören. Die Abstellung eines solchen Zustandes erscheine aus mehreren Gründen wünschenswert, insbesondere Erhöhung der Verschwiegenheit, und dann auch zur Vermeidung von Mißbrauch durch anderweitige Benutzung des Inhalts der Fernsprechunterredung durch die Beamten, eine Gefahr, die um so näher liege, als die Ferngespräche, wie soeben noch das Reichsgericht entschieden habe, noch nicht gleich den Telegrammen unter den Begriff des Amtsgeheimnisses fallen. Demgegenüber seien Maßnahmen erforderlich, die dem Uebelstand abhelfen und zugleich bewirken, daß der Inhalt der Ferngespräche so gut wie der der Briefe und Telegramme als Amtsgeheimnis gelten müsse. — Daß das „Abhören“ der Telephongespräche nicht gerade zur Deutlichkeit beiträgt, ist für jeden „Telephonpraktikanten“ eine allbekannte und sehr verdrießliche Erfahrung.

Nach Beendigung der Herbstmanöver und der Entlassung der alten Mannschaften werden verschiedene preussische Regimenter Garnisonwechsel vornehmen. Die Eisenbahnbrigade, jetzt aus drei Eisenbahnregimentern mit der Garnison Schöneberg bei Berlin bestehend, wird auf zwei Regimenter herabgesetzt, während das Eisenbahnregiment Nr. 3 nach Hanau überfiedelt. Die Garnison Hanau 2 Bataillone des Infanterieregiment 166 löst die Jägerbataillone 4 und 10 in Birsch ab, die in ihre alten Garnisonen Raumburg und Goslar zurückkehren. Die Infanterieregimenter Raumburg und Goslar werden wieder Jägerregimenter. Das zurzeit in Raumburg stehende I. Bataillon des 7. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 96 kommt nach Gera, wo bereits das II. Bataillon liegt (das III. Bataillon liegt in Rudolstadt), die jetzige Garnison Goslar, I. Bataillon Infanterieregiment Nr. 165, wird nach Quedlinburg verlegt (das II. Bataillon steht in Blankenburg).

Die Preisverhöhung in den Anstehhäusern ist wieder allgemein noch einheitlich. Die großen Fremdencafés in der Friedrichstraße, wie Café Bauer, Monopol usw. haben vom ersten ab die Preise für die Tafel Staffee jeder Art, sowie für Tee um je 5 Pf. gesteigert. Ein Teil der auf Stammkundschaft angewiesenen Cafés hat die bisherigen Preise, abgesehen von der gleichfalls verteuerten „Schale Schmarz“ und „Schale Braun“ beibehalten. Die meisten Konzertsaalhäuser wählten den Ausweg, die Preise von 7 Uhr abends ab zu erhöhen, dagegen am Tage, wo sie überhaupt nur geringen Verkehr haben, es bei den alten Preisen zu belassen. Die eigentlichen Nachtcafés machen auch die Verteuerung mit, da sie bei ihrer Kundschaft keinen Rückgang des Verbrauchs zu befürchten brauchen.

Luftschiffahrt.

Die transportable Ballonhalle für den Militärballon „Groß II“, die auf dem Sempelhofer Feld bei Berlin

aufgebaut ist, wurde am Mittwoch gegen Abend fertiggestellt, um am Donnerstagmorgen gegen 10 Uhr vom Kriegsminister und dem Inspekteur der Verbandsstruppen Generalleutnant Freiherrn von Unger bestichtigt zu werden. An die Bestichtigung schließt sich Bandungsversuche des „Groß II“, der um 9 Uhr auf dem Segel Schießplatz aufsteigen und nach einigen Manövern sich dem Tempelhofer Feld zuwenden und dort landen soll. Daran schließt sich die Vergütung des Luftschiffes in der transportablen Ballonhalle. Später wird „Groß II“ nach Segel zurückfahren. Während der Uebung wird die Landungsstelle auf dem Tempelhofer Feld in weitem Umkreise militärisch abgeperrt.

Da voraussichtlich das Militärluftschiff „Groß II“ an den Kaisermandern teilnimmt, wird die Halle auf dem dortigen Gelände zur Aufnahme des Luftschiffes dienen. Die Halle hat eine Länge von 121, eine Breite von 20 und eine Höhe von 25 Meter. Sie wird gebildet aus 58 hohen, runden Eisenmasten, die in Abständen von vier Meter zu beiden Seiten errichtet sind und auf eisernen Säulen ruhen. Zwei größere eiserne Masten an jedem Ende geben dem Ganzen eine sichere Stütze. Dieses Eisengerippe wird mit Zeltstoff bedeckt, das aus 63 zerlegbaren kleineren Seilen besteht. Nach Aufstellung des Gerippes wird das Zeltstoff an Flächenzügen hochgewunden und durch Seile und Klammern befestigt. Um nun auch neben dem Luftschiff Raum zur Unterbringung einer Füllanlage, einer provisorischen Werkstatt und Unterluftraum für die Mannschaften zu gewinnen, wird das Zelt durch doppelreihige Stützmasten nach dem Erdboden zu an jeder Seite um 15 Meter straffgezogen. Dadurch wird dieser Raum gewonnen. Die transportable Zeltstube soll im nächsten Monat vor Beginn der Manöver nach Schwäbisch Hall in Württemberg geschickt und dort aufgebaut werden, um „Groß II“ eine sichere Unterlufstube zu bieten.

„II“ abermals auf der Fahrt nach Köln. Nachdem am Mittwochnachmittag die Reparaturarbeiten an „II“ in Frankfurt a. M. beendet waren, beschloß Graf Zepelin Donnerstag in früher Morgenstunden abermals die Fahrt nach Köln anzutreten. Von 3 Uhr morgens ab, während der Vollmond hoch am Himmel stand, zogen bereits große Scharen nach dem Aufstellungsgelände. Vor dem Carltonhotel sammelte sich ebenfalls eine große Menschenmenge, um den Grafen Zepelin bei seiner Abfahrt zu sehen; er war aber schon kurz nach 3 Uhr in aller Stille nach dem Unterplatz gefahren, um die Vorbereitungen zur Abfahrt persönlich zu überwachen. In der vorderen Gondel nahm außer dem Grafen, seinem Neffen, Hauptmann George und den Luftschiffkapitänen wieder der kommandierende General von Eichhorn, in der hinteren Gondel der Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps Oberst Jse Blas. Kurz nach 4 Uhr wurden die Motore zur Prüfung angelassen, aber das Abwiegen erforderte noch einige Zeit. Um 4 Uhr 30 Minuten erhob sich unter den Hochrufen der Menge das Luftschiff bei leichtem Nordostwind in die Lüfte und verschwand dann in westlicher Richtung. Um 6 Uhr 20 Minuten fuhr der „II“ in südwestlicher Richtung über Limburg in schneller Fahrt dahin, passierte um 6 Uhr 25 Minuten Ems, 6 Uhr 45 Minuten Neuwied, 7 Uhr 20 Minuten Lenz, 7 Uhr 30 Minuten Remagen, 7 Uhr 50 Minuten Bonn. Um 10 Uhr 15 Minuten schwebte er über Blenheim zwischen Horrem und Düren. Im Rheintal herrschte bis in den späten Morgen hinein dichter Nebel, so daß das Luftschiff von vielen Ortschaften nicht gesehen, seine Anwesenheit aber durch das Surren der Propeller festgestellt werden konnte. Um 10 Uhr 35 Minuten vormittags erfuhr der „II“ bei der Ballonhalle in Videndorf und nahm seinen Weg nach der Stadt Köln, wo es um 10 Uhr 40 Minuten in ca. 200 Meter Höhe gestiegen wurde. Kurz vor dem Kölner Dom senkte sich das Luftschiff und mußte in den Dom in einer breiten Schleife. Die auf den Dächern und Straßen harrende Menschenmenge begrüßte sein Erscheinen mit jubelnden Rufeln. Sodann nahm das Luftschiff, nachdem es wieder höher gestiegen war, seinen Weg nach der Landungsstelle in Videndorf.

Die Landung erfolgte um 11 Uhr 38 Minuten an der Landungsstelle von Videndorf und 12 Minuten später befand sich „II“ bereits in der Halle.

„Groß II“ hatte am Mittwoch ebenfalls eine Fahrt angetreten, die sich bis zum Thüringer Wald ausdehnte und rund 16 1/2 Stunden währte. Der Verlauf der Fahrt war überaus befriedigend. 11 Uhr 20 Min. Abfahrt bei schönem, klarem Wetter über Jüterbog, Wittenberg, Bitterfeld, Halle, Merseburg, Naumburg. Von Apolda legte sich bei Tagesgrauen dichter Nebel auf die Vorberge des Thüringer Waldes, so daß die Abfahrt, weiter zu fahren, aufgegeben wurde und das Luftschiff nun ohne Sicht der Erde nach dem Kompaß nach Berlin zurückgesteuert werden sollte. Hierbei mußte gegen Wind angefahren werden. Es gelang fast dieselben Orte, wie auf der Hinfahrt zu passieren, auch besetzte sich das Wetter, so daß ab und zu einzelne Städte, z. B. Halle, erkannt werden konnten. Die Landung zog sich etwas in die Länge, da das Luftschiff aus 1300 Meter Höhe langsam in Spiralen zur Erde gebracht werden mußte.

Berliner Neuigkeiten.

Generalausperrung der Schlosser Groß-Berlins. Eine Versammlung der Schlosserinnungen von Berlin und Charlottenburg und des Arbeitervereinsverbandes für das Schlossergewerbe, die am Mittwochabend bei Krebs, Niederwallstraße in Berlin, tagte, faßte mit 92 gegen 33 Stimmen den Beschluß, am Sonnabend nächster Woche abends sämtliche an der gegenwärtigen Lohnbewegung der Schlosser beteiligten organisierten Schlosser auszusperrn, falls bis zum Freitagabend nicht der Deutsche Metallarbeiterverband die Streiks aufgehoben hat. Wie in der Versammlung berichtet wurde, wird neben den Geldschrankschloßern in mehreren Firmen von den Bau- und Kunstschloßern getreift. Ein Antrag, zunächst nur 50 Prozent der Schlosser auszusperrn, wurde abgelehnt zugunsten des Antrags, der die Gesamtausperrung verlangte. Die Ausperrung am Sonnabend wird sich zunächst nur auf die im Stundenlohn arbeitenden Schlosser erstrecken, die Arbeiter sollen nach Fertigstellung der Arbeit ebenfalls einsteigen und neue Arbeiter zunächst nicht mehr ausgegeben werden. Wenn die Ausperrung in Kraft getreten ist, wird der Hohlkampf der Berliner Schlosser nahezu 6000 Arbeiter in Mitleidenschaft ziehen.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist andauernd ungünstig; von seinen Rechtsbeiständen Justizrat Bronker und Rechtsanwalt Chodziejner erhielt der „Tag“ mit Bezug auf die von anderer Seite gemeldete Absicht Eulenburgs, zu verreisen, eine Zuschrift, in der es heißt: „Der Zustand des Fürsten ist derart, daß er nicht in der Lage ist, irgendeine Reise zu machen; er liegt seit einiger Zeit dauernd zu Bett. Bei dieser Gelegenheit ist darauf hingewiesen, daß Fürst Eulenburg weder Memoiren geschrieben hat, noch bei seinem Zustand in der Lage ist, solche zu schreiben, noch überhaupt die Absicht hat, jemals Memoiren zu verfassen.“

Aus dem Reich.

Gebetslage. Sonnabend, 7. August, 1660. Velasquez, spanischer Maler, † Madrid, 1779. Karl Ritter, † Queblburg, 1816. Johs. Nep. Sepp, freisinniger bayerischer Theolog und Politiker, † Solz, 1830. Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, † 1834. J. M. Jacquard, Erfinder des mechan. Webstuhls, † Dullins, 1846. J. Chavanne, Geograph, † Graz, 1846. Hs. Rind, Orgelkomponist, † Darmstadt, 1851. J. G. Gruber, Gelehrter, † Halle, 1898. Georg Ebers, Aegyptolog und Romanehrschreiber, † Tübingen, 1900. Wilhelm Liebknecht, sozialdemokratischer Parteiführer, † Charlottenburg, 1902. Rudolf v. Bennigsen, nationalliberaler Politiker, 1888–97 Oberpräsident von Hannover, † Hannover, 1905. Eisenbahnminister von Spremberg, 15. Sept. 1908. Antonio di Rudini, ehemaliger ital. Ministerpräsident, † Rom.

Ein Raubmord in Leipzig. In Prödel bei Gschwitz in der Nähe von Leipzig wurde am Mittwochmorgen der Oberregierungsrat bei der Leipziger Kreisshauptmannschaft Freiherr von Woermann in seiner dortigen Villa ermordet aufgefunden. Die Täter stellten sich bei der Ortspolizeibehörde in Hartmannsdorf gegen 8 Uhr vormittags dem Zimmermann Georgi unter der Selbstschuldigung, den Freiherrn ermordet zu haben. Dieser Georgi ist der Sohn der Hausmännleute, mit denen der Freiherr ganz allein in seiner Villa wohnte. Es scheint, daß Georgi in die Wohnung des Freiherrn einbrang, um zu schlafen. Als er hierbei überrascht wurde, hat er den Freiherrn durch einen Schlag mit einem Holzstück getötet.

Schwere Automobilunfälle. Durch den Zusammenstoß eines Automobils mit einer Equipage in der Nähe von Hilsbach bei Oberstein wurde der Fabrikant Keller getötet, die übrigen vier Insassen der beiden Fahrzeuge erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Ein frecher Postschwindel wurde in Flensburg verübt. Auf dem dortigen Postamt erhob ein Unbekannter auf Grund gefälschter Ausweisepapiere einen Geldbrief über 5000 M. Das Geld war an den Vertrauensmann der königlichen Viehkommissionenbank Feltenfeld adressiert gewesen. Der Täter ist entkommen.

Die Genickstarre in München. In der Münchener Garnison sind in den letzten 14 Tagen sechs Fälle von Genickstarre vorgekommen, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Auch eine 53jährige Sprachlehrerin ist im Krankenhaus an der Genickstarre gestorben.

Fris-Reuter-Denkmal in Stavenhagen. Für das in des Dichters Vaterstadt Stavenhagen aufzustellende Fris-Reuter-Denkmal gingen mit dem Schlußtermin am 1. August über 70 Entwürfe ein, die gegenwärtig in dem großen Saal des Großherzoglichen Museums in Schwerin aufgestellt werden. Die Preisjury tritt dort am Sonnabend zusammen. An Künstlern gehören der Preisjury an die Professoren Bruno-Berlin, Brüt-Weimar, Schulze-Naumburg und Bruno-Schmitz-Charlottenburg.

Explosion in einer Zündwarenfabrik. In der Zündhütchenfabrik Braun u. Wöhlm in Düsseldorf explodierte in einer Maschine die fertige Masse. Ein Arbeiter namens Schnee erlitt durch umhergeschleuderte Eisenteile so schwere Verwundungen, daß er im Krankenhaus starb.

Aus aller Welt.

Die Kanone ohne Knall. Der Erfinder Martin in Newport erklärt, eine schallfreie Kanone größten Kalibers hergestellt zu haben und will das Geschütz noch im Oktober dieses Jahres in Europa vorführen. Wie erinnerlich, hat vor kurzem der Sohn des Erfinders, Siram Martin, ein knallloses Gewehr dem preussischen Kriegsmuseum in Berlin vorgeführt. Die Verhandlungen über einen Ankauf des Modells führten aber zu keinem Abschluß.

Wieder eine Mutelei in einer französischen Strafanstalt. In dem Korrekzionshaus zu Cessis, Departement Lot-et-Garonne, ist am Mittwoch eine schwere Mutelei ausgebrochen. In der letzten Zeit hatten Zöglinge der Anstalt schon mehrfach zu entweichenden Versuchen, waren aber von den Wächtern wieder aufgegriffen worden. Eine große Erbitterung herrschte daher unter den Sträflingen gegen das Wächterpersonal. Bei einem erneuten Muteleiverbuche kam es am Mittwoch in dem Schneideatelier der Anstalt zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den jugendlichen Sträflingen und den Wächtern, wobei ein Jüngling dem Wächter Dulac so heftig mit einem Hammer gegen den Kopf schlug, daß der Gefangene bald darauf im Spital starb. Es sind strenge Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolte ergriffen worden.

Das größte Tauchboot der Welt „Archimedes“. 800 Tonnen groß, ist am Mittwoch in Cherbourg vom Stapel gelassen worden.

Sittlichkeitsverbrechen. Das Zuchtpolizeigericht in Euzemburg verurteilte den katholischen Geistlichen Kirchen aus Grebenmacher wegen 33 an Knaben unter 14 Jahren begangener Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren Gefängnis.

Das belgische leibbare Luftschiff des Ingenieurs Goldschmidt unternahm am Mittwochabend in Brüssel seinen ersten gelungenen Aufstieg, überflog die Stadt in 200 Meter Höhe und landierte gleichmäßig und sicher. Der Jubel der Bevölkerung war groß.

Wiederaufbau der Kirchen im italienischen Erbherzogtum. Die mit dem Wiederaufbau der katholischen Kirchen und Institute im italienischen Erbherzogtum beauftragte päpstliche Kommission hat ihre Arbeiten in der Diözese Reggio nahezu vollendet. Es sind durchweg einstufige Holzkirchen mit Glockenturm erbaut worden, die

500 bis 4000 Personen fassen. — Die römischen Blätter veröffentlichen Einzelheiten über die Verteilung der Unterstufungsgelder an die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Kalabrien und Sizilien. Die gesammelte Summe beträgt 25 100 000 Lire, welcher Betrag bis auf 125 000 Lire verteilt worden ist.

Der „Dreadnought-Torpedo“. In den englischen Marinekreisläufen werden zurecht Versuche mit der Konstruktion eines Torpedogeschosses gemacht. Es soll so große Dimensionen besitzen, daß man es den „Dreadnought-Torpedo“ nennen kann. Das Geschöß wird als 22-Zoll-Typ bezeichnet, soll einen Aktionsradius von fünf Meilen und eine Geschwindigkeit von 30 Knoten besitzen und einen Luftdruck von 2000 Pfund überwinden können.

Gerichtssaal.

Der Straußenmagen. Eine eigenartige Pfandhinterziehung war der Anlaß, daß die Kellnerin Marie Schneider in Berlin sich vor dem Strafgericht zu verantworten hatte. Die Sch. hatte bei einem Abzahlungsgechäft in der Rosenthaler Straße eine mit Perlenschnur goldene Uhr im Werte von 250 M. auf Ratenzahlung entnommen. Nachdem sie einige Monate lang ihren Verpflichtungen nachgekommen war, blieb sie die fälligen Raten schuldig. Die Folge war, daß sie von der Firma auf Zahlung oder Herausgabe der Uhr verklagt und verurteilt wurde. Als sie trotzdem die Uhr nicht herausgab, leitete die Firma die Zwangsvollstreckung ein. Eines Morgens wurde nun „Puhmies“, wie sie von ihren Kollegen genannt wurde, von dem Gerichtsvollzieher aus dem Bett geholt, das sie erst kurz vorher aufgeschickt hatte. Der Beamte fand anfänglich nicht die Uhr, als er aber die Handtasche der Sch. einer Revision unterziehen wollte, sprang sie plötzlich auf ihn zu und entriß ihm die Tasche. In den nächsten Sekunden ereignete sich etwas, an das der Gerichtsvollzieher nie gedacht hatte: die Sch. nahm die Uhr aus der Tasche, steckte sie in den Mund, und nach einigen Würgelungen war die allerdings sehr kleine Damenuhr spurlos verschwunden. Nun war guter Rat teuer. Nachdem sich der Beamte von seinem Erstaunen erholt hatte, requirierte er sofort einen Arzt. Diejem gelang es, der Sch. mit dieser Nähe Harumagene, daß sie sich durch ihre törichte Handlungsweise unter Umständen in schwere Gefahr für ihr Leben gebracht habe, da sich doch wohl erhebliche „Verdaunungsstörungen“ einstellen würden. Nunmehr bekam es die Sch. mit der Angst zu tun. Sie genoh auf Anraten des Arztes einen ganzen Berg gefochter Kartoffeln, um den in ihrem Magen befindlichen „Fremdkörper“ einzuhüllen. Sodann wurden ihr einige recht drastisch wirkende Mittel verabfolgt, die schon nach einer halben Stunde ihre Wirkung hatten. Die nun folgende Scene, die sich in Gegenwart des Gerichtsvollziehers und des Arztes abspielte, entzieht sich der näheren Darstellung. Der solbare Wertgegenstand erblidte nach einiger Zeit in einem etwas veränderten Zustand und unter recht schmerzlichen Empfindungen der Angeklagten wieder das „Licht der Welt“. Die Ur wurde dann sorgsam eingepflegt der Firma wieder überreicht. — Diese Pfandung mit Hindernissen hatte für die Sch. die unangenehme Folge, daß gegen sie Anklage erhoben wurde. Das Gericht ließ Milde walten und erlachte auf eine Gefängnisstrafe von einem Tage.

Börse und Handel.

Produktbörse. Berlin, 5. August. An der Mittagbörse wurden notiert: Weizen. Wkt. im September 226,25 bis 226,50 — 226,25 — 226,75. Oktober 222,50 — 222,75 — 221,25 — 221,75. Dezember 210,50 — 210,75 — 218 — 218,75. Roggen. Wkt. im September 183,25 — 183,50 — 182,75. Oktober 180,25 — 179,50. Dezember 178. Weizen. Wkt. im Oktober 164,75 bis 164,50. Weizenmehl 0 u. 1 33,25 — 36,50. Feinste Marken bis 25,40. Weizenmehl 0 u. 1 23,90

Letzte Nachrichten.

Fünf Schiffbrüchige der „Margareta“ gelandet. London, 5. August. In Plymouth wurden gestern Kapitän Cassin und vier Mann von dem deutschen Schoner „Margareta“ gelandet. Die „Margareta“ verlor in einem Sturm im Atlantischen Ozean ihre Masten und betam ein Led. Neun Tage und Nächte stand die Mannschaft unaufhörlich an den Pumpen. Schließlich mußte das Schiff doch den Wogen preisgegeben werden, und wenige Minuten, nachdem der Kapitän es verlassen hatte, sank es in die Tiefe. Man hatte verschiedene Dampfer, die in Sicht kamen, um Hilfe gebeten, aber alle fuhrten adios weiter. 24 Stunden lang trieben die Schiffbrüchigen in dem Rettungsboot auf dem Meere. Sie hatten keine Zeit gehabt, sich zu verproviantieren und waren durch die Anstrengungen und Entbehrungen ganz erschöpft, als der dänische Schoner „Herta“ ihnen Rettung brachte.

Kirchenzettel.

Sonntag, den 8. August 1909:

Birkenwerder 10 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Pinnow 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, (Pfarre Lehmann).
Hohen-Neuendorf 10 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

9. Fremdenliste von Hohen-Neuendorf Saison 1909.

● Maler Hermann Miek — Grunz, Berlinerstraße 44 w. ● Frau Auguste Seidler nebst Tochter — Pannwitz, Ruhwaldstr. 27. ● Frau Clara Andres nebst Kind und Bedienung — Schild, Ruhwaldstr. 55. ● Königl. Kasernen-Inspektor Gustav Fißlaff nebst Töchtern — Kriehke, Berliner Chaussee. ● W. Clara Graabe nebst Tochter — Pauls, Augustastr. 6. ● Frau Martha Marx nebst Tochter, ● Frä. Hedwig Kühnel — Neubauer, Schönfließerstr. 16. ● cand. med. René Koell — Schmidt, Hubertusstr. 28. ● Frä. Gertrud Girnus — Naß, Berlinerstr. 29. ● Knechtler Carl Knippel — Gentzen, Berlinerstr. 89. ● Frau Zierel Appelfbaum nebst Kindern und Bedienung, ● Frau Leah Altwies nebst Sohn — Bachmann, Friedr. Str. 33. ● Dekorateur Alfred Nathansohn nebst Frau und Tochter — König, Schönfließerstr. 77.

**Theater-Verein
„Strohstimm“
Birkenwerder.**

Sonnabend, 7. August cr.
Großer
humor. Abend

verbunden mit
Sommernachtsball
im Gesellschaftshaus
(Paul Jahnke)
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Eintritt 50 Pfa.
Anfang 8 Uhr.

Gillets im Vorverkauf à
40 Pf., sind zu haben in Neu-
manns Papierhandlung, beim
Freier M. Mayer und Gesell-
schaftshaus.

Restaurant
Albert Feicht
Hohen-Neuendorf (Nordbahn).
Schönliebstr. 17

Jeden Sonntag:
Freitanz
unter besonderen Vor-
trägen der Hauskapelle

Im Restaurant
„Rheingau“



Jeden Sonntag:
Freitanz,
Jeden Dienstag:
Reunion
wozu freundlichst einladet
Otto Braak.



Etablissement
St. Hubertus.
Jeden Sonntag:
**Familien-
Kränzchen.**
Jeden Dienstag:
Künstler-
Frei-Konzert
jed. Donnerstag
Reunion.

Nürnberger Patzlerbräu
Pilsener Urquell.
ff. helles Patzenhofer
Malzbier vom Faß.

Alma
Brief abholen!

Andenken
aus Glas, Porzellan, Majo-
liken, in neuest. Muffen, empf.
Franz Lehmann,
Hohen-Neuendorf,
Station Stolpe.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
in Kopfen, viel. Arten u. Prof. gratis in Form
v. L. Lippert, Baumwerderstraße, 7
Berlin NW., Friedhofstr. 91/92.

Restaurant Gesellschaftshaus
Station Stolpe Inh.: G. Brodnow.
Sonnabend, den 7. August cr.:
Lustiger Abend
der allbeliebten „Fidelen Spatzen“
Direktion: F. Schneider-Bobby und E. Reifing.
Donnerwetter - tadellos! sagt ein Jeder, der die
„Fidelen Spatzen“ gesehen hat.
Grossartiges Elite-Programm!
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf à 40 Pf. in obigem Lokal.
Nach Schluß: **Tanzkränzchen.**

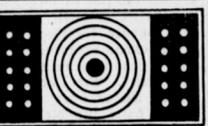
**Männer-
Turn-Verein**
Hohen-Neuendorf (Nordbahn).

Heute
Sonnabend, 7. August cr.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal Restaurant
Genien:

Vorstands-Sitzung.
8 Uhr, 1. Vorsitzender.

Grundbesitzerverein
Hohen-Neuendorf
am Schützenhaus

Sonnabend, 14. August
abends 9 Uhr:
Vorstands-Sitzung
bei Ernst Neubauer
am Bahnhof Hohen-Neuendorf.
Der Vorsitzende.
Walter Blöner.



Schützengilde
Hohen-Neuendorf
(E. V.)

Unser nächstes
**Monats-
Prämien-Schießen**
findet am
8. und 9. August 1909
statt, wozu die werthen Kame-
raden hiermit freundlichst ein-
geladen und gebeten werden recht
vollständig zu erscheinen.
Ein vom Berliner Schützen-
bund gestifteter Orden gelangt
am Montag zwischen 4 und 6
Uhr nachmittags zum Ausschuss.
Der Vorstand.
J. M.: E. Schulze, Schriftführer.

**Freiwillige
Feuerwehr**
Hohen-Neuendorf.

Die Kameraden, welche sich
am **Sonntag, den 8. August**
am 25 jährigen Stiftungsfest in
Weihensteil beteiligen, fahren in
Parade-Uniform.
Lippert, Berke,
Oberführer, Vorführer.

15000 M.
auf erste Hypothek, für eine im
Hohbau fertige Villa, sofort od.
spät gelocht. Direkt am Kurpark
gelegen. Feuerkasse 30000 M.
Offerten an
Frecht,
Bahnhof Hohen-Neuendorf.

Haarbold (ges.)
Kraftwasser von empfang.
reinigender u. erhaltender Wir-
kung, welches die Haarwurzel
u. Neuwuchs in bester Weise
nährt. Anfall u. Schuppen
beendet, ein prächt. Haar gl. Aussehen
gebrannt, folgt ruhiger Schlaf. Fl. 3 Mk.
nur in Berlin, Franz Schwarzenberg,
Lützowstr. 54, neben dem Kolonnenhaus.

Wohnung
2 Zimmer, Küche, Veranda und
Gartenland, zum 1. Oktober zu
vermieten. Zu erfragen
H. Neuendorf, Berlinstr. 44v.

**Militär-
Kameradschaft**
Birkenwerder.

Das diesjährige
Königschießen
findet am
Sonntag, den 8. August
in Hohenst. statt.

Abmörich der Kameraden
nebst Angehörigen mit Musik
vom Vereinslokal Th. Walzer
pünktlich 1/2 Uhr nachmittags.
Um vollständiges Erscheinen
der Kameraden wird gebeten.
Gäste sind freundlichst ein-
geladen.
Der Vorstand.
J. M.: Paul Zier, Vorsitzender.



Dienstag, den 10. August
Uebung

im Etablissement **St. Hubertus**
Beginn der Uebung um 9 Uhr.
Jeder Bürger von unbekanntem
Ruf kann aktives Mitglied
werden und ist herzlich willkommen.
Anmeldungen nimmt jeder
Kamerad entgegen.
Der Kolonnenführer.

Die beliebten
**Baumstamm-
Ansichten**
von Birkenwerder
... und Briefe ...
sind wieder
eingetroffen
P. R. Neumann,
Buch- & Papierhandlg.

Jeder Schnurrbart
wird kräftig, dicht u. sofort elegant ge-
formt u. bleibt bei Regen, Schwelms ge-
sund, unverändert, ohne zu kleben, nur durch
einmal. Gebrauch wenig Tropfen.
D. bewährten „Bart-Fixer“ Fl. 1 Mk.
nur in Berlin b. Franz Schwarzenberg,
Lützowstr. 54, neben dem Kolonnenhaus.

**Avenarius-
Baumspritzmittel.**

Erstklassiges
sog. wasserlösliches
Carbolineum.
Löst sich sehr fein.
Näheres durch
Franz Lehmann,
Hohen-Neuendorf,
Stat. Stolpe, Stolperstr. 49,
Telephon No. 19.

Meine Villa
in Hohen-Neuendorf, Schön-
lieberstraße 64 will ich unter
günstigen Bedingungen ver-
kaufen. Näheres zu erfragen
Hohen-Neuendorf,
Schönliebstr. 13.

Soeben erschien: **„MUSIK“**
(der „Lebensfreude“ 4. Bd.), Sprüche und Gedichte,
gesammelt von P. J. Tonger. 160 Seiten kl. Oktav,
in hübschem Leinenband M. 1.—.
Die Liebe zur Musik beim Volke
zu pflegen und Musikverständnis zu
fördern ist der Zweck dieses Büchleins.
Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst direkt vom Ver-
leger franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 20 Zeitchrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 5.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41
Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Installationsgeschäft
Hermann Engelhardt
Hohen-Neuendorf :: Schönfliesserstr. 78.
Telephon: Amt Birkenwerder 75.
Ausführung aller vorkommenden Arbeiten für
Gas- und Wasseranlagen
Garantiert fachgemäße Ausführung.
Ständiges Lager: Sämtliche Sorten Glühkörper,
Kronen : Ampeln : Lyren : Kocher : Sämtliche
Utensilien für Wasser-Anlagen : Gartenschläuche
Springbrunnen-Aufsätze.
Anlagen von Badeeinrichtungen, Warm-
wasser-Versorgungen :: Spülklosetts.
Kosten - Anschläge gratis.
Neu! **Allerneueste!**
Transportables
Gasstoff-Glühlicht
Ohne Röhrenleitung.
Bedeutend stärkere
Leuchtkraft wie Steinkohlen-Gas.
2 Pf. pro Flamme und Stunde 2 Pf.
Jedermann 8 Tage kostenlos zur Probe!

Persil
Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Ein ordentliches
Mädchen
zu Kindern mit guten Zeugnissen
geht zum 1. September nach
Berlin. Hoher Lohn. Gest. aus-
führliche Offerten an die Exped.
des „Brieftal-Vote“ erbeten.

Milchziege
zu verkaufen
Paradiesgarten.
Brode Enten
lebende - Stück Mk. 1.90
Hohen-Neuendorf,
Margarethenstraße 4.

3 bis 4 Zimmer,
Küche, Kofet, Gas- und Wasser-
leitung, parterre, mit Garten.
Giebelwohnung,
Stube, Kammer, Küche, Hof. od.
1. Oktober preiswert zu vermieten
Albertallee 30.



Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München 20 Zeitchrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 5.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41
Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Möbel
umgänglich billig zu ver-
kaufen.
1 **Satin-Schlafzimmer,**
auch einzeln,
1 **Schrank m. Spiegel-
tür** 65.-
1 **Waschkommode mit
Kuchenspiegel** 65.-
2 **Bettstellen m. Stahl-
boden u. Auflege-
matratzen** a 50.-
2 **Nachttische mit
Marmor** a 12.-
2 **Stühle** a 5.-
1 **Chaiselongue** 20.-
1 **weiße Kinderbett-
stelle m. Matratze** 20.-
1 **Foder** a 3.-
2 **Stühle** a 3.-
1 **kleiner Tisch** 6.-
1 **Ausrichtisch** 15.-
1 **Spiegelkommode** 12.-
1 **Büchenspend** 20.-
1 **Tisch** 5.-
Besichtigung Sonntags.
Birkenwerder, Friedensallee 61.

— Einen jungen —
Mann
bei Arbeitsföhrwerk (Lohn, Logis
und Kof) verlangt
W. Fippert, Hohen-Neuendorf,
Dorfstr. 7a.

Spielfarten
hält stets vorrätig
Paul Rich, Neumann.

**Holz-
Gartenhäuschen,**
3 Zimmer, doppelwandig, sehr
stabil, mit Pergola, in 235 OR
großem Waldbgarten für den billi-
gen Preis von Mk. 10000 zu
verkaufen. Näheres:
Ad. Schomburg,
Hohen-Neuendorf, Augustastr. 8.

Wohnung,
bestehend aus zwei Zimmern,
zwei Kammern, Küche, Korri-
dor, Keller und Garten, par-
terre, Gas, Wasser, Kloset in
Dauhe, sofort oder später zu
vermieten.
Birkenwerder, Wilhelmstr. 11
(gegenüber dem Umkleebüro).
Ernst Brandt.

Singelne Dame
sucht Wohnung — 2 Zimmer,
Rüche und Zubehör — möglichst
mit Balkon. Offerten mit Preis-
angabe unter „Wohnung“ an
die Exped. des „Brieftal-Vote“.

Wohnung
Hohenjollerstraße Ecke Ebel-
allee, 3 Zimmer, Balkon, Gas,
Wasserleitung, Bad zum 1. Okt.
Kann auch gleich bezogen werden.
Schumann, Wilhelmstr. 11.

1 Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche, Keller,
an ruhige Leute, wo die Frau
etwas im Haushalt hilft, billig
zu vermieten.
Engelberg, Hohen-Neuendorf,
Dorfstr. 9e.

Zu vermieten.
Wohnung
der Neuzeit entsprechend, 4 Räume,
2 Stuben, 2 Kammern, Garten
und Zubehör, ev. das Grund-
stück zu verpachten oder zu ver-
kaufen **Villa Fortuna,**
Hohen-Neuendorf, Stolperstr. 23.

Curm-Villa
in Hohen-
Neu-
dorf,
Hohen-
lieben-
straße,
am Was, 6 Zimmer, 2 Küchen,
2 Toiletten, 2 Balkons, 1 Bade-
zimmer, fast im ganzen für den
sehr billigen aber selten Preis
von Mk. 900.— p. a. auf 3 Jahre
vermietet werden. Entl. bis 1.10.
mietefrei. Näheres:
Ad. Schomburg,
Hohen-Neuendorf, Augustastr. 8.
Truck und Verlag:
Paul Richard Neumann,
Redaktion i. B.: **Max Hees,**
beide in Birkenwerder.

Beilage zum „Briefetal-Bote“

No. 92.

Birkenwerder, Sonnabend, den 7. August 1909

8. Jahrg.

Das Höferecht.

Im Jahre 1866 ging der alte deutsche Bund in Trümmer. Unter Preußens Führung wurde der Norddeutsche Bund begründet, der die gesunde Basis für das vier Jahre später wieder aufgerichtete Deutsche Reich bildete. Der Krieg von 1866 hatte aber auch eine Reihe kleiner Staaten, die früher selbständig waren, von der Landkarte verschwinden lassen und sie mit der Krone Preußens vereinigt. So hauptsächlich wie die Landkarte früher war, so hinfällig waren aber auch Gesetz und Recht in den verschlungenen Bundesstaaten. Wie groß die Schwierigkeiten waren, um der Vermittlung des Bundes: „Ein Reich, ein Gesetz!“ näher zu kommen, beweist der Umstand, daß es erst nach 30-jährigem Bestehen des neuen Deutschen Reiches gelang, das Bürgerliche Gesetzbuch, das für ganz Deutschland gilt, zu schaffen und einzuführen. Dennoch verlangten es die Umstände und die Eigenart der Verhältnisse, daß eine Anzahl von Gewohnheits- und Sonderrechten in einzelnen Bundesstaaten und Provinzen, die früher selbständige Staaten waren, respektiert werden mußten und weiterbestehen blieben. Hierzu gehört auch das Höferecht oder Auerbenrecht, das bäuerliche Erbrecht, wonach der Hof ungeteilt und unter möglichst geringer Schuldenlast auf den sogenannten Auerben übergeht, und die anderen Miterben durch Abfindungen entschädigt werden. Dieses als Sonderrecht ist in Gegenden mit geschlossenen Bauernhöfen gebräuchlich und erst in neuerer Zeit durch staatliche Gesetzgebung geregelt und ausgebaut worden. Das Höferecht als Mittel, um die Zersplitterung des Grundbesitzes im Wege der Erbteilung zu verhüten, war ursprünglich ein durch den Willen der Beteiligten unabänderliches, bäuerliches Erbrecht. Heute ist das Höferecht nach seiner erbrechtlichen Natur entweder ein fakultatives, d. h. abhängig von der auf Antrag des Eigentümers erfolgenden Eintragung in eine Höfe- oder Landgüterrolle — so in den preussischen Provinzialgesetzgebungen, in Bremen und in Oldenburg — oder ein sogenanntes direktes Intestaterbrecht, welches eintritt, sofern der Erblasser nicht eine entgegen gesetzte, letztwillige Verfügung getroffen hat — so in Baden, Mecklenburg-Schwerin, Schaumburg-Lippe, Braunschweig u. a. Zur Regelung des bäuerlichen Erbrechts in Deutschland waren zwei Vor schläge gemacht worden. Der eine ging dahin, das obligatorische, alte Höferecht auf den gesamten land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz auszu dehnen und die Bestimmungen darüber in das Bürgerliche Gesetzbuch aufzunehmen. Von diesem Vor schlag mußte abgesehen werden, da er namentlich in Südwest- und Mitteldeutschland auf heftigen Widerstand stieß, wo Erbteilung nach gemeinem Recht, also Kleinbesitz und Parzellenwirtschaft die Regel bildet und wirtschaftlich nicht unbegründet erscheint. Nach dem zweiten Vor schlag sollte dem Höferecht dadurch eine breitere, gesetzliche Grundlage gegeben werden, daß die Allgemeinbestimmungen des Höferechts im Bürgerlichen Gesetzbuch festgesetzt würden, im übrigen aber die Spezialisierung den Bundesstaaten und Provinzen anheimgestellt würde. Auch davon mußte wegen der großen örtlichen und wirtschaftlichen Verschiedenheiten abgesehen werden. Das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt nun im Artikel 64, daß die landesgesetzlichen Vorschriften über das Höferecht in Ansehung landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Grundstücke unberührt bleiben, daß die Landesgesetze aber das Recht des Erblassers, über das dem Auerbenrecht unterliegende Grundstück von Todes wegen zu verfügen, nicht beschränken können.

In der Provinz Hannover hat das Höferecht seit Menschengedenken bestanden und ist so mit dem Denken und Empfinden der bäuerlichen Bevölkerung verwachsen, daß es nötig war, den Fortbestand dieses Erbrechts gesetzlich zu sichern und der neuen Gesetzgebung anzupassen. Die preussische Gesetzgebung hat sich schon wiederholt mit dem alten hannoverschen Höferecht befaßt müssen und unter lebhafter Mitwirkung der ländlichen Kreise die gesetzlichen Bestimmungen geschaffen und durch wiederholte Novellen zum Gesetz erweitert. Auch in der abgelaufenen Landtagsession hatten sich die gesetzgebenden Körperschaften wieder mit dem weiteren Ausbau des Höferechts zu befaßt. Ohne auf die neuen Bestimmungen näher einzugehen, sei nur bemerkt, daß sie hauptsächlich die Stellung des Auerben seinen Miterben gegenüber erleichtern und wünschenswerte Bestimmungen über das Hofrecht der Frau des verstorbenen Besitzers enthalten. Es wurde von Rednern aller Parteien zugegeben, daß das Höferecht eines der besten Mittel sei, um einen gesicherten Bauernstand zu erhalten, und daß sich namentlich dieses Erbrecht in Hannover seit Jahrhunderten vortrefflich bewährt und eine Zersplitterung des Grundbesitzes im Wege der Erbteilung verhindert habe. Der konservative Abgeordnete Dr. Bahnhob hervor, wie wichtig es sei, daß die Höfe durch möglichst viele Generationen in den Händen derselben Familie erhalten bleiben. Das Auerbenrecht habe die besten Traditionen für sich. Wenn es eine Materie gebe, wo sich liberal und konservativ, katholisch und evangelisch zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden könnten, so sei es das Höferecht, das den gesunden Bauernstand erhalten will. Hannover hat vorwiegend mittlere bäuerliche Besitzungen, wie sie sonst in solcher Anzahl nirgends zu finden sind. Vom allgemeinen staatlichen Gesichtspunkte ist das von großem Vorteil. Die Verghuldung ist nicht groß. An diesen günstigen Verhältnissen hat das Höferecht großen, vielleicht alleinigen Anteil. In geringerem Maße kommt auch in den Provinzen Brandenburg und Schlesien das Höferecht zur Anwendung. Die Regierung sollte aber alles tun, um diesem staatsverhaltenden Erbrecht immer weitere Aufnahme in den bäuerlichen Kreisen zu verschaffen.

Staatenlandsbericht vom 1. August.

Die Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats hat zum 1. August eine zweite Schätzung des voraussichtlichen Körner- und Strohertrages für Winterroggen beanfahlet und außerdem die Ernteschätzung ergebnislos auf die übrigen Getreidearten und die Futter-

pflanzen ausgedehnt. Das Ergebnis der Schätzung, ausgedrückt in Prozenten einer Mittelernste, ist folgendes:

	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.
	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.
Körner	96,6	95,0	89,0	95,4	98,6	99,3	100,8		68,5	66,4
Stroh	88,7	89,9	85,5	92,1	96,9	96,4	99,0			

Am 1. Juli d. J. wurde der voraussichtliche Körnerertrag von Winterroggen auf nur 92,2 geschätzt. Bei der Beurteilung der Prozentsiffern ist zu beachten, daß die mit 100 bezeichnete Mittelernste im allgemeinen als eine gute Mittelernste anzusehen ist. Das frühe und regnerische Wetter hat mit kurzen Unterbrechungen auch im Juli angehalten. Haben die häufigen und zeitweise von heftigen Winden begleiteten Niederschläge auch viel Getreide gelagert, das Umfingreifen des Unkrauts begünstigt und in Verbindung mit der meist hohen Temperatur den Reife prozess verlangsamt, so waren sie nach der außergewöhnlichen Dürre im Frühjahr für die Entwicklung sämtlicher Feldfrüchte doch von günstigem Einfluß. Allerdings ist für die ohnehin schon verspätete Ernte jetzt beständiges und sonniges Wetter dringend zu wünschen, wenn sich die Erwartungen auf eine gute Ernte auch in qualitativer Hinsicht erfüllen sollen. Das Unwetter der letzten Tage im Juli scheint diese Hoffnungen bereits in manchen Gegenden beeinträchtigt zu haben. Nebenfalls erleiden die saum in Angriff genommenen Erntearbeiten eine Störung, die um so unliebsamer empfunden wird, als das Aberten des häufig lagernden Getreides an sich schon einen größeren Aufwand an Arbeit und Zeit erfordert. Beim Wintergetreide, das noch vielfach dünn und auch kurz im Stroh geblieben ist, dafür aber schöne volle Lehren aufweist, haben die häufigen Niederschläge sehr vorteilhaft auf die Körnerbildung eingewirkt, so daß sich die Ausfichten seit dem Vormonat vielfach noch wesentlich gebessert haben. Der Körnerertrag von Roggen dürfte nach den vorliegenden Berichten im Durchschnitt befriedigend; von der Qualität läßt sich dies mit Rücksicht auf das vielfach eingetretene Lagern und bei unangünstigem Erntewetter noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Mit dem Schneiden des Roggens wurde auf leichten Böden bereits am 22. Juli begonnen, doch ist die Ernte bisher noch nicht weit vorgeschritten. Vieles war der Roggen zur Zeit der Bericht-erhaltung noch nicht vollständig ausgereift, und wird in solchen Fällen wohl erst Anfang August abgemäht werden können. Der Weizen braucht zu seiner vollständigen Entwicklung meist noch drei bis vier Wochen, so daß für die Ernte dieser Frucht mit wenigen Ausnahmen wohl erst die zweite Auguhälfte in Betracht kommen kann. Hat das günstige Wetter die Folgen des späten Frühjahrs auch nicht mehr auszugleichen vermocht und wird der Stand auch meist als dünn und lüdenhaft bezeichnet, so erhofft man angesichts der guten Ausbildung der Lehren immerhin ein leidliches Ergebnis. Voraussetzung dabei wäre allerdings, daß jetzt günstiges Wetter einträte, um ein weiteres Umfingreifen des Koltes zu verhindern. Von besonderer Bedeutung waren die Niederschläge für die Sommeralmfrüchte, die sich nicht nur erholt, sondern vielfach sogar in überragender Weise entwickelt haben und auf günstige Ernterträge hinzubeuten können. Eine Einschränkung erleidet das günstige Urteil allerdings durch den Umstand, daß die Gerste bei üppigem Wachstum meist Neigung zur Lagerung zeigt, wovon man eine Beeinträchtigung der Qualität befürchtet. Bei Hafer ist Lager nur in geringem Maße vorhanden, und auch die durch Frühflege und durch den sehr häufig erwähnten Getreidepilz verursachten Beschädigungen scheinen die auf eine sehr gute Ernte gerichteten Hoffnungen nicht sonderlich herabzudrücken. Auch den Hackfrüchten ist die Fruchtigkeit des abgelaufenen Monats sehr zuzutagen gekommen, doch vermochten die Rüben, die hellenweise auch unter Engerlingfraß leiden, den Rückstand nicht ganz einzuholen, weil die für das Wachstum so nötige Wärme bisher meist fehlte. Dagegen zeigen die Kartoffelbeiden nahezu überall ein sehr günstiges Aussehen; der Regen hat das Wachstum kräftig angeregt und die Vorbedingungen für eine sehr ergiebige Ernte geschaffen, andererseits aber die Befämpfung des sehr überhandnehmenden Unkrauts gehindert. Wenn auch über Krankheiten bisher nur ganz vereinzelt berichtet wird, so wäre doch auch für diese Frucht der Eintritt trockener Witterung jetzt sehr von Vorteil. Die ohnehin sehr spärliche Futtermittel hat durch viel Regen auch sehr an Qualität verloren. Wo man mit dem Schneiden des Klee, meist ohne den erhofften Erfolg, zu lange gewartet hat, läßt auch der Nachwuchs sehr zu wünschen übrig; zum Teil ist es die andauernd feuchte Witterung, die auch die Ausfichten für den zweiten Schnitt vielfach wenig erfreulich gestaltet. Auch das Wenige, was die Wiesen liefern, wurde infolge unangünstigen Erntewetters vielfach in minderwertigem Zustande eingebracht. Der zweite Schnitt verpricht allgemein etwas besser zu werden, namentlich da, wo man den ersten nicht zu weit hinausgeschoben hat.

Verschiedenes.

Das Gesetz über die Umzugskosten der Geistlichen der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens ist jetzt in Kraft getreten. Das Gesetz regelt die Umzugskostenvergütung für die älteren Provinzen, in denen bisher sehr verschiedene resp. gar keine Bestimmungen über Umzugskostenvergütung bestanden, einheitlich. Es sind jetzt stets Vergütungen durch die Gemeinden zu zahlen, und zwar 300 Mark an allgemeinen Kosten und 8 Mark für je 10 Kilometer an Transportkosten für die Familie, unverheiratete Geistliche erhalten die Hälfte, sofern sie nicht Verwandten Unterhalt auf Grund einer Unterstützungsverbindlichkeit gewähren.

Die Preisberichterstattung für Weichbier auf 18 Pfennig für die kleine und 25 Pfennig für die große Weiße fand gestern Abend die Zustimmung einer stark besuchten Versammlung des Vereins der Weichbierwirte, die in Blöhenke tagte. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtverordneter Jagarias, war gegen die Preisberhöhung

und für eine Beibehaltung der alten Preise bei entsprechender Wertleistung des Schanmaßes. Nach lebhafter Debatte beschloß aber die Versammlung gegen wenige Stimmen, die Preisberhöhung auf 13 und 25 Pfennig, wie sie in der Konferenz der Brauer und Gastwirte vereinbart wurde, am 16. d. M. einzuführen.

Wie man sich in Bommern zu helfen weiß. Ausgerechnet Bommern, das Land der knochenstarken Grenadiere und der gartesten Gänsebrüste ist auf einen drollig schlaun Gedanken gekommen. Die Kolbergischen Zündholzfabriken tragen sich nämlich infolge der Zündholzsteuer mit dem Gedanken, in Zukunft die Zündhölzer an beiden Enden mit Zündmasse zu versehen. Die zuständige Behörde ist jedoch erst befragt worden, ob die Herstellung solcher Zündhölzer etwa auch als Umgehung des Gesetzes angesehen werden würde. Das wird aber kaum der Fall sein können, da das Zündwarensteuergesetz die Steuer ausdrücklich für „Zündhölzer in Schachteln oder Behältnissen“ je nach der Zahl der in diesen Schachteln befindlichen Zündhölzer festsetzt. Es handelt sich aber auf alle Fälle nur immer um ein Zündholz, auch wenn dieses Holz zwei Zündenden besitzt. Im Gesetz ist ein solcher Fall nicht vorgesehen, und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dem Gesetze in dieser Weise ein Schnippschen zu schlagen. Wie schade, daß ein Zündholz das Schicksal der Wurst teilt und nur zwei Enden hat.

Ueberhängendes Obst. Die Früchte eines Baumes oder Strauches gehören, solange sie noch daran festhängen, dem Eigentümer des betreffenden Baumes oder dem, der den Garten inne hat, wenn einzelne Zweige in das Nachbargrundstück überhängen. Der Nachbar, in dessen Garten die Früchte hinüberhängen, darf diese also nicht abpflücken; sie sind jedoch sein gemeinsames Eigentum, wenn sie von selbst vom Baume und in seinen Garten fallen. Der Nachbar muß dem Besitzer eines Baumes das Betreten seines Gartens gestatten, wenn dieser die Äste hart an der Grenze abnehmen will. Dagegen ist der Nachbar nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht verpflichtet, dem Besitzer eines überhängenden Baumes das Betreten seines Gartens zu gestatten, um die Früchte aberten zu können. Unter guten Nachbarn jedoch darf man wohl annehmen, daß das Betreten fremden Bodens zwecks Aberntung des Baumes als selbstverständlich angesehen wird; derjenige, der einen Baum geogen hat, muß für seine Wähe auch die Entschädigung bekommen. Der Nachbar hat übrigens auch das Recht, vom Besitzer die Befestigung der überhängenden Zweige zu verlangen, er muß aber eine angemessene Frist zur Erfüllung dieses Verlangens zur Verfügung stellen. Bleibt sein Verlangen unerfüllt, so kann er sogar auf Kosten des andern selbst vorgehen. Alle diese Maßnahmen aber werden überflüssig, wenn, wie gesagt, das Verhältnis zwischen den Nachbarn ein solches ist, wie es sein soll. In Frieden und Freundschaft erreicht man erfahrungsgemäß immer mehr als mit den ungemühtlichen Mitteln der gesetzlichen Handhabe.

Wer Die innere Freude sein eigen nennt, der sieht die Welt mit leuchtenden Augen an und Natur und Kunst finden in ihm einen taufendfachen Wiederhall. Unter den Künstlern steht besonders die Musik in engster Wechselwirkung zu dieser inneren Lebensfreude, sie erhöht dieselbe und kann andererseits wieder als Ausfluß derselben gelten. So darf der jeden ersehene 4. Bd. der „Lebensfreude“, der der Musik gewidmet ist, als eine logische und glückliche Erweiterung des seiner Zeit mit Enthusiasmus aufgenommenen ersten Bändchens bezeichnet werden. Das neue Bändchen „Musik“, Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Zenger (160 Seiten kl. Octav, in elegantem Einbandband M. 1.—, Verlag von P. J. Zenger, Köln a. Rh.) umfaßt die Abteilungen: Wesen der Musik, Elemente, Gesang, Instrumentalmusik, Verhältnis der Musik zu den anderen Künsten, der schaffende Künstler, der ausübende Künstler, Wirkung der Musik, Publikum und Kritik. Allzu Gelehrtes ist vermieden, so daß sowohl der Laie Freude an der Lektüre haben wird und er sein Musikverständnis sowie seine Liebe zur Musik erhöht, als es auch dem Fachmann Interesse einflößen dürfte, weil ihm mancher Spruch begegnet, der ihm bisher fremd war und durch den er neue Anregung erhält.

Medizinische Reformgedanken. I. Die Darmreinigung als Heilfaktor. II. Die Beziehungen zwischen Darm-tätigkeit und lokaler Krankheit. III. Ein Beitrag zur Behandlung der Zungenentzündung. Von Dr. med. Max Mayer. (Preis 0,80 Mark.) Leipzig, Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme. Die Erkenntnis, daß der transtrophe Zustand des Körpers häufiger das Endergebnis fortgeschrittener Schädlichkeiten ist, beginnt in leger Zeit immer mehr Anhänger zu gewinnen. Was man bisher als Ursache ansah, die vermutete bakterielle Ansteckung, kann in vielen Fällen nicht mehr als ausreichende Ursache gelten. Wertvolle Forscher, wie: Dr. Bunge, Dr. Lehmann, Dr. Korschard, Dr. Querre, Dr. Dazig, Dr. Paschowski, Dr. Walser etc. klären uns darüber auf, daß die meisten Krankheiten in Darmgibtildung, Kohlenäurebildung und Stauung im menschlichen Körper ihre Ursache haben. Den Vorgang dieser Selbstvergiftung sowie deren Einfluß auf den gesamten Organismus sucht uns die obengenannte Broschüre zu erklären, sie ist deshalb sehr lesenswert.

Sepp, der Philosoph.

Von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

Gewöhnliche Leute, die nichts davon verstanden, meinten, der Sepp hätte es leicht viel weiter bringen können. Er aber wußte es besser. Er wußte, daß er geworden war, wozu das Schicksal ihn bestimmt hatte. Und er war es zufrieden.

Er war der Sohn eines Münchener Kaufmanns. Der hatte sich zu guter Zeit ein hübsches Vermögen erworben, führte ein vernünftiges Leben und hielt seine Geschäfte in der rechten Ordnung. Zu seinem vollen Glück fehlte ihm eigentlich nichts als ein Kind, das er und sein Weib sich von Herzen wünschten. Wie es aber erst bei den sehnlichsten Wünschen so häufig der Fall ist, schlug die endliche Erfüllung auch hier seinem der Beteiligten zum Guten aus. Die Geburt eines Söhnchens kostete der nicht mehr jungen Mutter das Leben, und der schwere Verlust, mit dem er ihn erkaufte hatte, ließ bei dem Vater von vornherein keine rechte Liebe zu dem Sprößling aufkommen. Zudem verleiteten ihm die Unruhe und Unbequemlichkeit, die mit dem kleinen Weltbürger ihren Einzug gehalten, sein ehedem stilles und behagliches Heim. Er gewöhnliche sich das Wirtschaftsleben an, vernachlässigte darüber mehr und mehr seine Geschäfte und sah sein Vermögen allgemach in nichts versinken. Das Kind aber ließ er aufwachsen, wie es eben mochte, und meinte seinen erzieherischen Pflichten vollumfänglich genügt zu haben, wenn er ihm jedesmal, so oft ihm eine Mißthat des kleinen Josef gemeldet wurde, eine vollkommene Tracht Prügel verabfolgte. In der Vorstellung des Knaben wurde er dadurch lediglich zu der Verkörperung einer düstern Macht, der man am besten nach Möglichkeit aus dem Wege ging. Da aber diese Möglichkeit eine äußerst beschränkte war und sich gerade dann am allerwenigsten darbieten wollte, wenn Prügel in Aussicht standen, weckte die Furcht vor dem Vater die ersten philosophischen Regungen in Josefs Geist. Er lernte nämlich erkennen, daß Prügel zwar eine höchst unangenehme Sache seien, bevor und während man sie empfing, daß sie aber ganz und gar nichts zu bedeuten hätten, nachdem man sie weg hatte. Um nun die häufigere Hälfte der Angelegenheit zu kürzen, lief er gewöhnlich unmittelbar nach verübter Untat zum Vater, um seine Sünde zu bekennen und sich mit spartanischem Feldennut der Strafe zu unterwerfen. Damit hatte er sich Angst und Ungewißheit erspart. Und die Annehmlichkeit dieses Bewußtseins bestimmte ihn, die als zweckmäßig erprobte Praxis der unbedingten Aufrichtigkeit in allen irgendwie kritischen Situationen zur Anwendung zu bringen.

Eine weitere Aeußerung seiner philosophischen Anlagen war, daß er alles Widerwärtige als unabwehrbar hinnahm. Nach einigen vergeblichen Versuchen, in den Geist der elementaren Wissenschaft einzudringen, betrachtete er es als sein Schicksal, daß er der schlechteste Schüler sei und trug mit Ergebung, was sich in Gestalt von Prügeln, Nachsichten und sonstigen Ehrenkränkungen daran knüpfte. Als er bei der Aufnahmeprüfung für das Gymnasium zum zweiten Male durchgefallen war, erhielt er mit einer nachdrücklichen Zuchtigung den letzten Beweis väterlicher Liebe und Fürsorge auf dieser Welt. Denn schon wenige Tage später war die Verkörperung der düstern Macht den Beschwerden des Lebens erlegen.

Von dem Begräbniß hatte Josef, der nun elf Jahre war und wie ein Bierzehnjähriger aussah, nur den Eindruck einer höchst langweiligen Wagenfahrt in Gesellschaft eines sehr dünnen Mannes und einer sehr dicken Frau, die er mit Onkel und Tante und mit Du anreden mußte, obwohl er sie nie zuvor gesehen. Es ärgerte ihn, daß sie auf dem ganzen Wege untereinander von nichts als von der Niederlichkeit, der Trunksucht und den sonstigen üblen Eigenschaften des Verstorbenen sprachen, und auf dem Friedhof benutzte er darum den ersten unbewachten Augenblick, um sich aus dem Trauererfolge hinwegzusetzen und sich so lange hinter einem Erbegräbniß zu verstecken, bis man es nach beendeter Zeremonie aufgegeben hatte, ihn zu suchen, und bis er den

Wagen mit dem ungleichen Ehepaar in der Ferne verschwinden sah. Nun machte er sich zu Fuß auf den Heimweg. Aber der war länger als er's vorausgesehen, zumal die Richtung, die der Josef eingeschlagen, nicht eben die rechte sein mochte. Als darum nach längerer Zeit ein Bauernwagen an ihm vorüberkumpelte, schwang sich Josef ohne viel Befinnen und Fragen hinten auf, zog wegen der Engigkeit des Sisses die Knie empor, legte das Gesicht darauf und weinte sich in einen sanften Schlaf.

Beim Erwachen glaubte er zunächst nichts anderes, als daß der Tod und das Begräbniß des Vaters nur ein Traum gewesen seien. Denn die Ohrseige, die er auf seiner Wange brennen fühlte, schien ihm in seiner Schlafrunkenheit als zur Gattung der väterlichen Maultaschen gehörig. Aber es war doch eine Täuschung gewesen. Denn der da vor ihm stand, war nicht der Entschlafene, sondern der Bauer, der ihn nach Heimkehr auf seinem Wagen entdeckt hatte, und der sehr geneigt schien, die in so ungewöhnlichen Formen begonnene Unterhaltung noch eine Weile auf dieselbe Art fortzusetzen. Josef aber dachte ebensowenig an Widerstand als an Flucht. Er schickte sich vielmehr mit der ihm längst zur Gewohnheit gewordenen Ergebung in das Unabwendbare und feste den Erzürnten dadurch nicht weniger in Erstaunen als durch die zweifelloste Aufrichtigkeit, mit der er alle barischen Fragen nach dem Woher, Wie und Warum ohne Befangenheit und Zaubern beantwortete. Das Ergebnis der Auseinandersetzung war ein Platz an der gemeinsamen Abendstühle und ein Nachtlager in der Knechtstammer, auf dem Josef mit einem innigen Dankgebet für soviel gnädige Schickung zum zweiten Male einschlimmerte.

Der Bauer schrieb in die Stadt und der dünne Mann, der sich bei dieser Gelegenheit nicht nur als Onkel, sondern als geistlich bestellter Vormund entpuppte, kam in das Dorf hinaus. Da Josef kurz und bündig erklärte, er werde unter allen Umständen hiebleiben, da der Bauer nichts dagegen hatte, sich in dem kräftigen und anstelligen Burchen eine billige Arbeitshilfe heranzuziehen, und der dünne Onkel-Vormund heilsüß war, der Sorge um die mittellose Weise ledig zu werden, endete die Beratung bald auf eine Art, die alle Beteiligten zufriedenstellte und die in dem kleinen Josef — er hieß übrigens von jetzt an nur noch „der Sepp“ — auf neue die Ueberzeugung festigte, daß der Mensch auf dieser Erde wohl aufgehoben und versorgt sei, sofern er sich mit Anstand und ohne viel eigenwilliges Widerstreben in das ihm vorbestimmte Schicksal zu finden wisse. Daran hielt er fest, und es gedieh ihm nicht schlecht. Zwar war er in der Dorfschule, die er bis zu seinem vierzehnten Jahre besuchen mußte, so oft es die länderliche Arbeit gestatte, der schlechteste, wie er's in Münden gewesen war, aber es wurde davon zu seiner Befriedigung hier viel weniger Aufhebens gemacht als dort. Und im übrigen half ihm seine auf dem Boden unbemuteter philosophischer Reflexion erwachsene Wahrheitsliebe über alle Fährlichkeiten hinweg. Hatte er etwas verbrochen, so bekannte er sich auch dazu. Denn, dachte er, wenn ich Prügel bekommen soll, so bekomme ich sie, ob ich nun etwas dafür oder dagegen tue. Daß er hier und da auch einmal zu Unrecht eine „Watschen“ erwischte, bestärkte ihn nur in dem Glauben, daß man eben weber durch Brautheit noch durch das Gegenteil etwas an seinem vorbestimmten Schicksal ändern könne, und daß es die einzige wahre Lebensklugheit sei, sich nach erfolgtem Schicksalsschlag hinsichtlich seiner Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit nicht viel unnützes Kopfzerbrechen zu machen.

So wuchs er heran und wurde ein hübscher, stämmiger Burche, auf den die Mädchen mit Wohlgefallen zu blicken angingen. Der Sepp aber machte sich wenig aus ihnen, und am allerwenigsten machte er sich aus der Annamir, der flachshaarigen Tochter seines Pflegewalters. Nicht, daß sie ihm sonderlich zuwider gewesen wäre. Er hatte nur eben nicht den geringsten Anhalt dafür, daß sie ein ihm vorbestimmtes Schicksal darstellen könne und betrachtete sie darum mit demselben schönen Gleichmut wie alle die anderen Personen und Dinge, die eine Bedeutung für ihn erst gewannen, wenn sie

selbsttätig auf die eine oder die andere Art in sein Leben eingriffen. Ohne feilische Bewegung hörte er davon reden, daß die Annamir mit dem Sohn des wohlhabenden Unterwirts versprochen sei. Und als er sie einige Tage später bitterlich weinend in der Stallette sitzen sah, erkundigte er sich voll freundlicher Teilnahme ob sie Zahnschmerzen habe, um sich auf ihr energisches, aber stummes Kopfschütteln beruhigt zurückzuziehen, da ihm vor der Hand Zahnschmerzen als das größte irdische Uebel erschienen. Am kommenden Sonntag sollte das erste kirchliche Aufgebot des Brautpaares erfolgen. Und an dem Sonnabendabend, der diesem Sonntag vorausging, widerfuhr dem Sepp etwas höchst Merkwürdiges insofern, als sich zwischen den Polunderbüschen, wo er um diese Zeit gern ein einfaches Viertelstündchen verträumte, plötzlich von hinten her zwei Mädchenname um seinen Nacken schlangen und als ein warmer, schwelender Mädchenmund sich sekundlang auf seine zu einem erschrockenen Anruf halbgeöffneten Lippen preßte. Der Sepp hielt stille, wie immer, wenn das Schicksal in irgend einer Gestalt auf ihn zutraf. Aber als er dann in der hastig Enteilenden mit Sicherheit die Annamir erkannt hatte, waren seine Entschlüsse auch schon gefaßt.

In derselben nachtschlafenden Stunde noch klopfte er an das Kammerfenster, hinter dem er den Sohn des Unterwirts wußte, und ersuchte ihn freundlich, auf „oan Wörtel oder zwoa“ zu ihm heranzukommen. Die zwei Wörtel enthielten nichts anderes, als daß in vollster Seelenruhe gestellte Verlangen, der glückliche junge Bräutigam sollte unverweilt das Aufgebot abstellen, weil doch aus seiner Heirat mit der Annamir nun und nimmer etwas werden könne. Die sei vom Schicksal seinem andern bestimmt, als ihm, dem Sepp selber, und dagegen sei nun leider durchaus nichts zu machen. Der Egid nahm es erst für einen verrückten Spaß; wie er aber merkte, daß es Ernst sein sollte, wurde er sachliebend. Der Sepp wurde noch größer, sie gingen an zu raufen, und weil der Sohn des Münchener Kaufmanns sich in seinem, ihm vom Schicksal bestimmten Beruf Bärentreiber erarbeitete hatte, lag der Egid bald genug unten.

Doch es währte nicht lange, und das Wald hatte sich gewendet. Da lag der Sepp unten, hatte das griffelste Messer seines Nebenbuhlers vier Zoll tief in der Brust und sah nicht aus wie einer, der in seinem Leben noch Hochzeit oder irgendwelche anderen Feste feiern würde.

Der Egid hatte schon einmal drei Monate wegen Körperverletzung gehaft. Darum wurde ihm, als er den Sepp auf eine so fatale Weise röcheln hörte, die Geschichte ein wenig unheimlich, und während einer der Knechte zum Bader lief, entlehnte er von seinem Vater in aller Eile ein Duzend Goldstücke und machte sich daran, auf ungewisse Zeit zu verreisen.

Mit dem Bader kam die Annamir nebst ihrem Vater und einem Haufen anderer. Der Bader gab dem Sepp im günstigen Falle noch vierundzwanzig Stunden, die Annamir aber heulte und schrie, daß er leben bleiben müsse. Denn sie habe ihn lieb, werde keinen anderen zum Mann nehmen als ihn und habe darum ein dringliches persönliches Interesse an seiner Wiederherstellung.

Der Sepp aber schüttelte den Kopf.
„Na, Annamir! — Dös is nu net anderscht. — I bin hi' — dös is unser's Herrgotts Wille — un da is nis z'machen.“
„Aber i hab di do liab,“ jammerte das Mädchen.
„Wals du sitzst, nacha leb' i a nimmer lang.“
„Dös muß man abwarten,“ hauchte der Sepp mit seiner letzten Kraft. Dann verließen ihn seine Sinne.

Der Bader tat nicht viel, und der Doktor, der eine Stunde später auf dem Schauplatz erschien, fand demzufolge, das alles getan sei, was nach Lage der Dinge getan werden konnte. Und es war gut so, denn auf solche Art konnte die gute Natur des Sepp nach ihrem Belieben schalten. Als er am zweiten Tage noch immer lebte, schüttelte der Bader verdrückten den Kopf, und als er sogar eine volle Woche überstanden hatte, meinte der dörfliche Heilkünstler, eine solche Zählebigkeit sei gegen

Die Furcht.

Roman von Friedrich Jakobson.

Nachdruck verboten.

25. Fortsetzung.

„Wenig, Tantschen? Ich weiß doch nicht. Ich fühle mich so frisch und leicht wie noch niemals. Keine Kopfschmerzen, kein Angstgefühl — ach, du ahnst gar nicht, was ich oft für Beklemmungen hatte! Jetzt ist alles weg; ich möchte tanzen und singen und Musik hören.“

„Musik? Dabei fällt mir etwas ein, Kind. Esther hat eine Karte geschickt; es ist heute abend Konzert von einer Zigeunerkapelle auf dem Fährhaus. Sie will mit ihrem Bruder hin, vielleicht kommt auch der Rechtsanwalt Römer. Ich ließ zurückfragen, du hättest dich ins Bett gelegt, aber jetzt bist du ja wie ein Fohlen.“
„Natürlich, Tantschen, wir gehen hin! Ob Frau Doktor Garden auch kommt?“

Tante Emilie hob fast erschrocken den Kopf.

„Kind, fängst du wieder an zu träumen? Esthers Mutter hat doch seit Jahren das Haus nicht verlassen!“
„Aha wurde etwas verlegen.“

„Ich weiß ja, Tantschen, ich weiß! Aber Professor Smith ist auch bei ihr gewesen.“

„Und nun kann sie plötzlich gehen?“

„Nachricht habe ich noch nicht, aber ich zweifle kaum daran. O Tantschen, er kann ja alles, was er will. Wollen, wollen ist die Hauptsache; die ganze Mensch-

heit steht unter dem Banner der Willensschwäche, aber die Schritte des neuen Erlösers sind vor der Tür.“

„Aha wollte aufstehen, und Tante Emilie ging. Sie war über das Gehörte sehr nachdenklich und konnte sich auf manches keinen Vers machen. Zuletzt half sie sich mit einem Zitat aus ihrem Leibphilosophen:“

„Die Welt ist tief, und tiefer als der Tag gedacht.“

Aber auch auf diese mystischen Worte fand sie so wenig einen Reim wie auf Adas Benehmen. Später trafen sie sich dann alleamt in Fährhaus. Das große Etablissement lag ziemlich weit draußen an der Mäster und bildete einen Verbindungspunkt zwischen den beiden eleganten Vorstädten Mühlenhorst und Garvesteube; an schönen Sommerabenden kam dort halb Hamburg zusammen, und das Panorama der hellbeleuchteten Stadt, das Glitzern der Laternen am Wasser, die einer strahlenden Perlenkette glichen, und die kleinen, buntbewimpelten Dampfschiffe gewährten ein reizvolles Bild für jeden, der an dem Treiben einer großen Menschenmenge überhaupt Gefallen fand.

Bei der lebhaften Esther war das in hohem Grade der Fall, während Uda mehr die Einsamkeit der intimen Kreise liebte, und Egon wunderte sich daher nicht wenig über ihr Erscheinen, zumal er durch seine Schwester über Adas Unpäßlichkeit unterrichtet war.

Er reichte der jungen Dame die Hand, erkundigte sich nach ihrem Befinden und streifte dabei halb unwillkürlich mit dem kühnigen Finger des Arztes ihren Puls.

Der schlug heftig und unregelmäßig — er flatterte, wie die Sachverständigen zu sagen pflegen.

„Gaben Sie sich auch nicht zu viel zugetraut, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er etwas besorgt.

Uda lachte.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen, Herr Doktor — sind Sie auch von der allgemeinen Furcht angesteckt?“

Egon sah ihr prüfend in die glänzenden Augen.

„Welche Furcht meinen Sie, Fräulein von Knoch?“

„Vor allem möglichen — Murrei, Krankheit, Not und Tod. Freilich, Sie haben besonders mit der ersten zu tun.“

„Und ihrer Heilung“, bestätigte er ernsthaft.

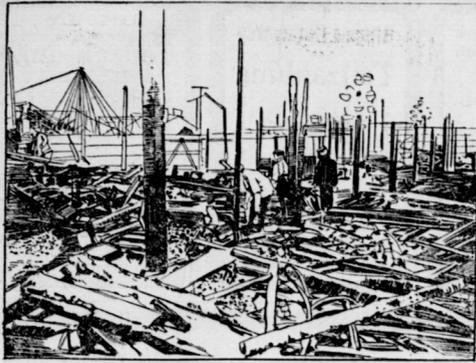
Uda hatte sich neben ihn gesetzt und spielte nervös mit ihren Handschuhen. Das Konzert begann und machte eine allgemeine Unterhaltung unmöglich; niemand achtete groß auf den andern.

„Gaben Sie schon das Universalheilmittel gefunden?“ fragte Uda.

Egon schüttelte etwas melancholisch den Kopf.

„Mein gnädiges Fräulein, wenn Sie in dieser heiteren Umgebung ein so ernstes Thema festhalten wollen — nein, wir werden es nie finden. Wir müssen froh sein, wenn wir in dem einzelnen Falle den Schlüssel zu der verschlossenen Seele, ein Licht für ihre Nacht finden, aber der Dietrich, der alle Türen öffnet, den haben wir nicht.“

„Doch,“ sagte Uda, und ihre Lippen schürzte sie wie im Trost — „wir haben ihn; es ist der Wille.“



Die Dresdener Vogelwiese nach dem Brande.

Die große Feuer-Katastrophe auf der Vogelwiese in Dresden.

Alljährlich findet in Dresden eine acht Tage dauernde Volksbelustigung auf der Vogelwiese statt. Am Montag abend gegen 6 Uhr brach in einer der aufgestellten Buden ein Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit unter den leichten Holzhäusern um sich griff. Unter dem anwesenden Publikum entstand eine große Panik, sodaß 60 Personen verletzt wurden. Das obere Bild zeigt die Ueberreste der abgebrannten Buden, nur die Holzsäulen zeugen von der verschwundenen Herrlichkeit, die hier noch vor wenigen Stunden Tausende von Menschen anlockte. Auf dem unteren Bilde sieht man die eisernen Ueberreste eines Karussells.

alle Vernunft und Wissenschaft. Das mochte nun wohl seine Richtigkeit haben, aber am Ende war es doch nicht das erste Mal, daß menschliche Vernunft und ärztliche Wissenschaft vor dem unberechenbaren Eigensinn der Natur zulehnen wurden, und daß einer genas, den man in Gedanken schon aus der Liste der Lebenden gestrichen. Der Sepp wurde also gesund, obwohl er selber nicht früher daran glauben wollte, als bis er eines Tages wieder stark und aufrecht auf seinen stämmigen Beinen stand. Er hatte sich schon so schön in das Sterben gefügt, und zum ersten Mal in seinem Leben wurde er ein bißchen irrt an den Vorbereitungen des Schicksals.

Die Annamirli heiratete er darum doch. —

Abendgespräch.

„Wenn die Zigarren nur recht bald schon teurer werden!“

„Um!“

„Ja —! Denn dann würdest du doch wenigstens nicht mehr gar so viel rauchen — wie sehen die Gardinen schon wieder aus — alles von dem Qualm!“

„Sowie die Preissteigerung eintritt, rauch' ich wieder meine Pfeife — dann spar' ich sogar noch!“

„Wenn du Pfeife rauchst, brauchst du an einem Abend allein ein Paket Streichhölzer. Und du weißt doch . . .“

„. . . daß die Streichhölzer teurer geworden sind. Aber dann werde ich meine Pfeife eben über der Lampe anzünden!“

„Gahaha — wie am Sonntag, wo dir die Asche auf den Glühstrumpf fiel. Und Glühstrümpfe . . .“

„Werden ebenfalls teurer! Dann werden wir also wieder Petroleum brennen!“

„Und Rum in den Tee gibt's auch nicht mehr. Der wird unerschwinglich!“

„Der Tee — Gott sei Dank, daß das Gelabere endlich aufhört!“

„Nein — der Rum! Tee wird ja auch teurer, aber Rum noch teurer!“

„Also gibt's künftig Bier?“

„Nein, denn die Bierpreise sind auch erhöht worden.“

„Weiß ich — aber wir können doch nicht Mehlsuppe bei der Petroleumsmangel essen!“

„Wir werden uns eben einschränken müssen und sparen!“

„Wenn wir bisher nichts gespart habe, werden wir jetzt — bei der Teuerung — erst recht nicht sparen.“

„Doch — du gewöhnst dir das Rauchen ab!“

„Im Gegenteil — ich werde mir gleich morgen für ein paar Jahre Zigarren besorgen, ehe sie teurer geworden sind. Dann habe ich sofort gespart!“

„Wielleicht kaufst du dir auch ein paar Tonnen Rum, denn das wär doch doppelte Ersparnis!“

„Gewiß — und du kaufst Tee und Kaffee und Zündhölzer und Glühstrümpfe auf Vorrat.“

„Tee und Kaffee ziehen aus — Streichhölzer werden feucht — Glühstrümpfe zerfallen —“

„Aber Rum und Kognak und Zigarren halten sich jahrelang.“

„Je mehr davon im Hause, desto mehr wird verbraucht. Mit einer Kiste Zigarren bist du viel eher fertig, als wenn du immer zehn Stück kaufst. Wenn du aber jeden Tag immer eine Zigarre weniger rauchst würdest . . .“

„Du siehst, die ganze sogenannte Finanzreform trifft nur die Männer. Und die wollen natürlich die Last auch nicht allein tragen, sondern suchen sie abzuwälzen — wie der Kaufmann auf die Käufer.“

„Also sollen wir Frauen alles tragen — gut, aber dann muß das Wirtschaftsgeld erhöht werden.“

„Ich wußte ja, daß es darauf hinauskommen wird. Wenn ich aber das Wirtschaftsgeld nicht erhöhen kann?“

„Dann mußt du deine Einnahmen erhöhen!“

„Wie soll ich denn das machen?“

„Ganz einfach — du kommst um Gehalts-erhöhung ein!“

„Auf diesem toten Gleise sind wir gestern auch angekommen. Wie oft haben wir uns nun schon über-

diskreten Beifall. Dann schwirrten die Stimmen durcheinander.

„Egon,“ sagte Esther, „nun hast du das Handschuh wirklich genug geplättet. Willst du nicht auch den anderen in die Kur nehmen?“

Er errödete und murmelte eine Entschuldigung; auch Ada wurde verwirrt.

„Wie geht es deiner Mutter?“ fragte sie ablenkend.

„Seider wie immer, mein Schatz; das heißt, sie hat gestern besonders gut geschlafen.“

Die beiden Geschwister wechselten einen verständnisvollen Blick, und Egon sagte:

„Ich wußte, daß es auf Mama ohne Einfluß bleiben würde; um dich, Schwesterherz, hatte ich etwas mehr Sorge.“

„Um mich?“

„Besteh' es nur; anfangs warst du ganz begeistert.“

„Ich bekenne“, entgegnete Esther lustig und schielte nach Max hinüber, der sich eifrig mit dem Konful unterhielt.

„Ich gestehe, daß dieser Professor mich schon deshalb fesselte, weil er nicht in Gegenwart von Damen über Jurisprudenz redete; aber du weißt ja, Egon, daß ich wie Strohhalm bin. In meinem Herzen liegt nur ein Häuflein Asche.“

Körner und Platen unterhielten sich wirklich über einen „Fall“. Sie hatten beide wenig Verständnis für Musik, aber sie waren desto eifrigere Zeitungsläser, und die Blätter beschäftigten sich gerade mit einem jener dunklen Verbrechen, die das sensationslüsterner Publikum in Atem zu halten pflegen.

dieses Thema unterhalten?“

„Jeden Abend!“

„Ja — jeden Abend! Und wozu hat es geführt?“

„Zu nichts!“

„Also — —!“

„Du mußt dir eben das Rauchen abgewöhnen!“

„Klingst du wieder von vorne an?“

„Ach!“ (Schlußhefter.)

Frauenlogik.

„Hast du die Geschichte gehört, die dem Rentner Kasulke gestern abend passiert ist?“ fragte Rechnungsrat Gerstenberg seine bessere Hälfte vor einigen Tagen, nachdem er seinen Abendtee mit kaltem Aufschnitt genommen, die Serviette sorgfältig zusammengefaltet und in den neuüberzogenen Serviettenring gesteckt hatte.

„Nein,“ gab Frau Rechnungsrat Gerstenberg zur Antwort. „Ich habe keine Geschichte von Rentner Kasulke gehört. Wenn du eine Geschichte zu erzählen hast, so erzähle sie und mache keine langen Fragen daher.“

„Also Rentner Kasulke ging gestern aus seiner Stammkneipe nach Hause, als er unterwegs von einem Straßenräuber angefallen wurde, der mit einem Revolver nach ihm schoß. Glücklicherweise glitt die Kugel am Hauschlüssel ab, den Kasulke immer in der linken Brusttasche zu tragen pflegt, und so kam er mit dem Leben davon. Jedenfalls ein schlagender Beweis, daß es immer gut ist, einen Hauschlüssel bei sich zu tragen.“

„So? In der Tat?“ erwiderte Frau Rechnungsrat Gerstenberg. „Wenn der Rentner Kasulke rechtzeitig nach Hause gegangen wäre, so würde er sicher keinem Straßenräuber begegnet sein. Außerdem ist Kasulke, wie ich zufällig weiß, mit hunderttausend Mark in der Lebensversicherung, und wenn er stirbt, kriegt seine Frau diesen Betrag bar ausgezahlt. Und wenn der Rentner Kasulke gestern keinen Hauschlüssel in der linken Brusttasche getragen hätte, dann wäre Frau Kasulke heute eine reiche Witwe. Wenn du auf die Jagd nach einem Hauschlüssel gehst, dann mußt du bessere Geschichten nach Hause bringen. Verstanden, August? Ich gehe jetzt zu Bett und drehe das Glas ab. Hauschlüssel? Das fehlt gerade noch!“ A. W.

11. Fremdenliste von Birkenwerder

Seison 1909.

Frl. Eva Seyser, ● Frau Magarethe Häbel, ● Frl. Marie Jenner, ● Frau Marie Davidmann, ● Frau Cäcilie Bobath nebst Kindern, ● Schriftseher Ferdinand Stauff nebst Familie, ● Frau Elsa Eissen nebst Kindern, ● Frau Jacobi nebst Kind, ● Frau Cylli Kreisberg nebst Kindern, ● Frau Elisabeth Müller nebst Kind, ● Frau Pauline Hinz — sämtlich bei Bergemann, Briesee 3. ● Frau Auguste Helling — Jermert, Albertallee 29. ● Frau Helene Kaeser — Engel, Hauptstr. 96. ● Frl. Elisabeth Apelt, ● Fabrikant Max Herz, ● Frau Antonie Sturzrod — Brandt, Wilhelmstr. 11. ● Kaufmann Oskar Krause nebst Frau und Kindern — Schildmann, Brieseeallee 3. ● Frau Elise Patsche nebst Kindern — Brosig, Bergfelderstr. 6. ● Schlächtermeister Heinrich Sachse nebst Sohn — Braas, Brieseeallee 23. ● Schuhmann Josef Ueberall — Bände, Brieseeallee 12. ● Frau Rosa König — Weber, Bergfelderstr. 49. ● Frau Mathilde Lomnitz, ● Frau Lilly Freund nebst Kindern und Bedienung — Brandes, Bahnhofstraße 12 a. ● Kaufmann Marggraf nebst Familie — Dallach, Albertallee 30. ● Frau Magarethe Mattner — Braas, Brieseeallee 23. ● Kaufmann Rudolf Michaelis nebst Familie — Neumann, Albertallee 12 a. ● Frau Vna Gold, ● Frl. Nuntia Herzog — Manthey, Albertallee 17. ● Frl. Helene Bagel — Heinrich, Briesee. ● Frau Marie Steinhagen nebst Kindern — Baum, Seefischböden. ● Frau A. Köning nebst Kindern — Grotze, Briesee. ● Frl. Charlotte Wilborn — Guthmann, Gartenallee 9. ● Kaufmann Christian Brummer nebst Frau — Rosenbaum, Friedensallee 11.

Es war in der Nähe des Hafens ein Nord gesehen, und die Erde schienen den Läter verschlungen zu haben; die gesamte Kriminalpolizei entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit. Verurteile und Unberufene beteiligten sich an der Suche, aber bis jetzt waren alle Nachforschungen resultatlos verlaufen.

„Und sie kriegen ihn doch!“ sagte der Rechtsanwalt. „Ich wette zehn Flaschen Sekt gegen einen Nordhäuser.“

Platen protestierte.

„Der ist längst über den Ententeich; verlassen Sie sich darauf.“

„Nein, den Weg haben sie ihm abge schnitten und die Schienenstränge obendrein. Er steckt mitten unter uns, in irgendeinem Schlupfwinkel, und nächstens stellt er sich der Polizei.“

„Da wäre er schön dumm; seine Komplizen ver-raten ihn nicht.“

„Er wird es selbst tun.“

„Sie meinen, das Gewissen?“

„Um,“ sagte Körner, „mit dem Gewissen ist das so 'ne eigene Sache. Wer es hat, der braucht es nicht, und wer es braucht, der schafft sich's ab. Nein, Herr Konful, die Furcht des Missetäters ist ein besserer Bundesgenosse für die Polizei.“

„Solche Kerle pflegen sich nicht zu fürchten.“

(Fortsetzung folgt.)

„Wessen? Der Wille des Kranken?“

„Nein, der ist schwach und armselig und krank. Aber der Wille des Arztes muß ihn unterjochen. Von dem Arzt muß die heilende Kraft ausgehen, sonst können Sie Ihre Wissenschaft begraben, Herr Doktor.“

Harben bückte sich, um den Handschuh aufzuheben, der Adas zuckenden Fingern entglitten war. Er behielt ihn in der Hand, sah nachdenklich darauf nieder und glättete ihn in tiefen Gedanken.

„Ueber einen berichtet man es, Fräulein von Stokaus. Das kranke Weib berührte sein Gewand; da ging eine Kraft von ihm aus, und sie wurde gesund. Mein Christentum steht auf etwas schwachen Füßen, ich glaube nicht daran. Aber eine Wahrheit kann man dennoch aus dieser Erzählung schöpfen.“

„Welche?“

„Der Mann, von dem wir reden, besaß einen sehr großen Schatz von Liebe, und diese Liebe war seine größte Kraft. Wenn wir Ärzte der Seele irgendein Mittel haben, um die kranke Psyche unseres Bruders und unserer Schwester wo nicht zu heilen, so doch zu durchleuchten und aufzurichten, so ist es der Abglanz jener großen, unerreichbaren Liebe.“

„Der Menschenliebe“, sagte Ada nachdenklich, und Egon glättete noch einmal den Handschuh zwischen seinen Fingern.

„Die Nächstenliebe vermag viel; die Liebe des einzelnen zum einzelnen kann vielleicht alles.“

Das Notturno klang in einem sanften Akkord aus, und die musikalisch gutgeschulten Zuhörer spendeten

Uhren auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Photographische Apparate auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Sprechmaschinen-Platten auf Teilzahlung



Preis für 25 anstatt 30
Reich. Repertoire aus Goldplatten umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Ringe u. Goldwaren auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 273
Belle-Alliance-Strasse 3.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Specialmarke »Ilse«

sowie alle anderen Marken Briketts.



Ilse Bergbau Act.Ges.

Steinkohlen :::: Koks,
Anthracit :: Holz
Gartenkies etc.

zu den billigsten Sommerpreisen.

Gleichzeitig halte ich Fuhrwerk zur



Spedition.

ferner

Möbel-, Kutsch- u. Arbeitsfuhrwerk.

Otto Koch,
Birkenwerder, direkt am Bahnhof,
auf dem Grundstück des Herrn Brandt, Restaur. „Boddensee“.

Möbel-Tischlerei

Richard Kirschke
Hohen-Neuendorf — Birkenwerder

Wer sich eine Wohnungs-Einrichtung anschaffen möchte seine Wohnung vervollständigen will auf sach- und ordnungsgemäße Ausführung etwas gibt

bestelle seine Möbel in der seit 1883 bestehenden **Möbel-Tischlerei Albert Kirschke Nachf. Richard Kirschke.**

Anfertigung aller Möbel in jeder Stil- und Holzart.

Holz- und Metall-Färbung in großer Auswahl stets am Lager.
Telephon 84. Hochachtungsvoll

Richard Kirschke.

Gartenbau-Ausstellung Hermsdorf

In den Gesamtträumen des Etablissements
»Bellevue«
vom 18.-20. September 1909

Jede weitere Auskunft erteilt der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Hermann, Berlinerstr. 14.

Wer hilft mir?

So fragt mancher, der sich in Geldverlegenheit befindet u. geht **Darlehens-Schwindlern** i. Garn, die ihn um 10-30 M. Ausk.-Gebühr prellen. Wer reell u. verschwiegen, ohne Auskunft zum Ziel kommen will, wende sich vertrauensv. an mich, füge sein. Briefe 25 Pf. f. Briefp. u. Schreibausl. b., worauf umgeh. i. unauffäll. verschloss. Briefe antworte.
H. R. Thom, Delitzsch.

Locken
und Wellenheitel, schön u. natürl. erz. Jed. Dame leicht u. dauernd, ohne zu brennen, durch das haarstärkende u. nützrl. **Kräusel-Elixir »Grazia«** (gesetzlich geschützt), Fl. 2 M. Nur bei dem Fabrikant, **Fraun Schwarzkose, Berlin, Leipzigerstrasse 56 (Colonnade).**

Den geehrten Damen von Birkenwerder und Umgegend bringe meine

Champonier-Einrichtung

mit dazugehörigem Trockenapparat in empfehlende Erinnerung.

Frau Mayer, Friseurin,
Hauptstraße 80 a.



Möbel-Ausstattungs-Magazin

En gros · Eigene Werkstätten · en detail

Robert Schulz

Margarethen-Straße 4. **Hohen-Neuendorf** Margarethen-Straße 4.
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

Riesenauswahl in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelnen Ergänzungsstücken ...
Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.

Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Heinersdorferstr.
Telephon: Amt VII, 6381.

Lieferung frei durch eigene Gespanne.

Reichel's Fruchtsirup-Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, ungemein beliebt zum Selbsteinmachen haltbarer Limonaden-sirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen etc.

Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden, sowie als Beiguss zu Puddings, Flammern etc.

1 Originalfl. gibt 5 Pfd. feinst. Limonadesirup und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg. — **Die Ersparnis ist daher enorm!**
1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.

150% Ersparnis „Florosa“ Kolossal beliebt. **Neuheit.** Ersetzt Bienenhonig vollkommen.
Ein reelles Produkt zur einfachen Selbstbereitung im Haushalt. Feinster Honiggeschmack. Ueberraschend natürliches Aroma. Ein ökonomisches, sehr nahrhaftes und gesundes Genussmittel in bisher ungekannter Güte und Feinheit, die jeden in Erstaunen setzt!
Man probiere es mit einem Paket 45 Pfg. Ein Versuch überzeugt für immer

Otto Reichel, Berlin SO. Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch: „Die Destillierung im Haushalt“ **Gratis!** Ueber 150 erprobte Rezepte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholfrei. Getränken etc.

Warnung vor Nachahmungen, die durchaus i. m. mind. erw. sind
In Birkenwerder bei **Albert Tabbert Nachf., Med.-Drogerie.**

Draht- und Gitter-Zäune

liefert und stellt auf zu kulanten Preisen

F. Kelm,
Hohen-Neuendorf,
Karlstrasse 1.

Vertreter einer grösseren Fabrik.

Billige weiße Stickerie Mullblusen

in allen Größen zu verkaufen.
Ernich,
Birkenwerder, Albertallee 24.

Aquarium n. selbsttätigem Springbrunnen. Beste Zimmerluft Reiner Preis Mark 8.—



Der Erbelnd d. Menschh d. tückisch. Influenza, sow. alle Erkältg, Husten, Heiserkeit nervöse Magen- u. a. Beschwerd. werd. erfolgreich bekämt durch Waechters Familien-Te in Patent-Kräuter-Dosierung (Schutzm. Wünscherluten) d. sich u. bequeme Hauskur ermögl. S. mehr a. 50 J. bewähr. Taus. v. Anerkenng. Erhältl. i. d. Apothek; wo nicht verl. man geg. Einsend. v. 1 M. ein Probepak. m. all. Drucksack. postfrei v. **Bernhard Waechter Eiverdissen in Westfalen.**

Eine kleine Packungschachtel in der älteren Packung kostet frei 60 Pfg.

Schönheit

Reizend, Fein, weisse Haut, welche glatte Haut d. m. z. duft. Créme Birken (ex. gesch.) Nicht fettend. Dose M. 1.50. Unentbehrlich bei jeder Haut, Frost, Jack, Wundsein, Rötze, Mitesser, Sommerspross, u. schlaf. Haut (Falten). Nur in Berlin b. **Fraun Schwarzkose, Leipzigerstr. 56, Colonade.**

